

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

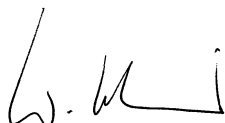
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Soziale **Probleme**

Die Konstruktion sozialer Probleme
in der Disziplin Soziale Arbeit

Bachelor-Arbeit
Nils Loeffel

Studiengang Soziale Arbeit | VZ 12-1
Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

für Susanna

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Sozialarbeit**
Kurs **VZ 2012 - 2016**

Nils Loeffel

Soziale Probleme

**Die Konstruktion sozialer Probleme in der Disziplin Soziale Arbeit, am Beispiel der
Alkoholabhängigkeit**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im Januar 2016 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom
Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialarbeit.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche
Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung
Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiter/innen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2016

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Im internationalen Diskurs über die Soziale Arbeit gibt es eine grundsätzliche Übereinkunft darüber, dass sich die Soziale Arbeit als Profession mit «sozialen Problemen» als ihr Gegenstand auseinandersetzt. Doch was ist unter sozialen Problemen zu verstehen? Und welche theoretischen Beschreibungs- und Erklärungsmöglichkeiten gibt es für die Phänomene, die als soziale Probleme deklariert werden?

Im Theoriediskurs über soziale Probleme gibt es zwei konkurrierende Theorierichtungen, die sich als objektivistische und sozial-konstruktivistische Positionen deklarieren lassen. Als Vertreter der sozial-konstruktivistischen Position zeigt Michael Schetsche (2008) mit seinem Modell der «Problemkarriere sozialer Probleme» eine Möglichkeit auf, die Konstruktion sozialer Probleme zu analysieren. Die Systemtheorie von Niklas Luhmann bietet die Möglichkeit, Konstruktionen aus systemtheoretischer Sicht zu begründen, aufzuzeigen wie diese Konstruktionen in den sozialen Systemen passieren und welche Auswirkungen diese auf die Soziale Arbeit haben. Mit der Professionalisierung hat die Soziale Arbeit ihre Antwort auf die hohen Anforderungen gefunden, welche von der Theorie und der Praxis an sie gestellt werden.

Die vorliegende Bachelorarbeit soll aufzeigen, was soziale Probleme sind, wie sie konstruiert werden, welchen Einfluss die Soziale Arbeit auf diese Konstruktion hat und wie die Professionellen der sozialen Arbeit auf diese Erkenntnisse reagieren können. Dies mit dem Ziel, einen Beitrag an die Professionalisierungsdiskussion in der Sozialen Arbeit zu leisten.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Einleitung | 12 |
| 1.1 | Ausgangslage | 12 |
| 1.2 | Motivation | 12 |
| 1.3 | Berufsrelevanz | 13 |
| 1.4 | Fragestellungen | 13 |
| 1.5 | Ziele dieser Bachelor Arbeit | 14 |
| 1.6 | Adressatinnen und Adressaten der Arbeit | 14 |
| 1.7 | Eingrenzung und Aufbau der Arbeit | 14 |
| 2 | Soziale Probleme | 16 |
| 2.1 | Semantik | 16 |
| 2.1.1 | sozial | 16 |
| 2.1.2 | Problem | 17 |
| 2.1.3 | Soziale Probleme | 17 |
| 2.1.4 | Definition | 18 |
| 2.2 | Geschichte | 18 |
| 2.2.1 | Soziologie sozialer Probleme | 19 |
| 2.3 | Theorien | 20 |
| 2.3.1 | Objektivistische Theorien | 21 |
| 2.3.2 | Konstruktivistische Theorien | 22 |
| 2.3.3 | Differenzen der konkurrierenden Theorien | 23 |
| 2.4 | Kokonmodell sozialer Probleme | 26 |
| 2.5 | Soziale Probleme in der Sozialen Arbeit | 30 |
| 2.5.1 | Soziale Arbeit als Profession | 30 |
| 2.5.2 | Soziale Probleme als Gegenstand | 31 |
| 2.6 | Fazit | 33 |
| 3 | Alkoholabhängigkeit | 34 |
| 3.1 | Definition | 34 |
| 3.2 | Geschichte | 35 |
| 3.2.1 | Alkohol als Rauschmittel | 36 |
| 3.3 | Alkoholabhängigkeit als soziales Problem | 37 |
| 3.3.1 | Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit | 38 |
| 3.4 | Fazit | 40 |
| 4 | Theorie sozialer Systeme | 42 |
| 4.1 | Allgemeine Systemtheorie nach Luhmann | 42 |
| 4.1.1 | Systembegriff | 42 |
| 4.1.2 | soziale Systeme | 43 |
| 4.1.3 | Kommunikation in der Systemtheorie | 45 |
| 4.1.4 | Beobachtung | 46 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 4.2 | Soziale Arbeit in der Systemtheorie | 46 |
| 4.2.1 | Relevante Systeme für die Soziale Arbeit | 47 |
| 4.2.2 | Konstruktionen in der sozialen Arbeit | 47 |
| 4.2.3 | Wirklichkeitskonstruktion in der Sozialen Arbeit | 48 |
| 4.2.4 | Konstruktion sozialer Sachverhalte | 48 |
| 4.3 | Fazit | 49 |
| 5 | Erkenntnisse für die Professionellen der Sozialen Arbeit | 50 |
| 5.1 | Soziale Arbeit als Profession | 50 |
| 5.2 | Handlungsmodell | 52 |
| 6 | Fazit und Ausblick | 56 |
| 6.1 | Erkenntnisse | 56 |
| 6.2 | Berufsrelevante Schlussfolgerungen | 57 |
| 6.3 | Ausblick | 57 |
| 7 | Literaturverzeichnis | 60 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|--------------|--|----|
| Abbildung 1: | Aufstellung der Fragestellungen | 13 |
| Abbildung 2: | Entstehung eines sozialen Problems | 27 |
| Abbildung 3: | Systemebenen und Systemtypen nach Hafen | 43 |
| Abbildung 4: | Verantwortungsbereiche und Mandate der Sozialen Arbeit | 51 |
| Abbildung 5: | Wissensarten und Reflexionsgrad | 51 |
| Abbildung 6: | Übersicht über das für Soziale Arbeit relevante Wissen | 52 |
| Abbildung 7: | Wissen-Praxis-Transfermodell | 53 |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|------------|--|----|
| Tabelle 1: | Differenzen der konkurrierenden Theorien | 26 |
|------------|--|----|

Vorwort

Diese Arbeit markiert das vorläufige Ende der Ausbildungszeit des Autors an der Hochschule Luzern für soziale Arbeit. Es waren spannende dreieinhalb Jahre mit vielen lehrreichen Erfahrungen und Erinnerungen die bleiben werden. Ein grosser Dank dafür gilt allen Mitstudierenden, allen Dozierenden und der Hochschule Luzern als Ganzes. Nur dank den vielen Diskussionen im Modulunterricht und bei Studienarbeiten war es möglich, eine fundierte Haltung zur Sozialen Arbeit zu entwickeln. Diese Arbeit ist ein Produkt der Tatsache, dass der Autor sich schon in den ersten Monaten des Studiums für die Professionsentwicklung der Sozialen Arbeit interessierte und ihn dieses Thema nie mehr losgelassen hat.

Eine solche Bachelorarbeit kann nie ohne die Unterstützung und Begleitung von weiteren Personen erarbeitet werden. Deshalb möchte sich der Autor an dieser Stelle ganz herzlich bei Herrn Fabian Berger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention an der Hochschule Luzern, für die Begleitung zu Beginn der Arbeit und seine Unterstützung bei der Eingrenzung des Themas bedanken. Auch Herrn Prof. Dr. Gregor Husi, Dozent und Projektleiter beim Zentrum für Lehre und Professionsentwicklung, gebührt ein grosser Dank für die inhaltliche Diskussion und die wertvollen Inputs während des Fachpoolgesprächs.

Ein ganz grosses Dankeschön geht auch an die Mitstudentin Anna Usteri für die langen inhaltlichen Diskussionen, aus denen immer wieder neue Erkenntnisse für die Arbeit gezogen werden konnten. Auch Sina Maeder und Housi Loeffel möchte der Autor ganz herzlich dafür danken, dass sie sich die Zeit genommen haben, die Arbeit zu lekturieren und sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Petra Bürgisser gebührt einerseits der Dank für die grosse Unterstützung bei der Gestaltung der Arbeit und andererseits für das grosse Verständnis, welches Sie dem Autor während der stressigen Bachelorarbeits-Zeit entgegenbrachte.

1 Einleitung

Einleitend soll die Struktur dieser Bachelorarbeit aufgezeigt und den Lesenden die Möglichkeit eingeräumt werden, sich eine Übersicht über das zu Erwartende zu verschaffen. Es wird auf die Ausgangslage hingewiesen, die Motivation hinter dieser Arbeit beschrieben und die Relevanz der Arbeit für die Profession Soziale Arbeit erläutert. Danach werden die ausgearbeiteten Fragestellungen aufgezeigt, die Ziele, die Adressatinnen und Adressaten sowie die Eingrenzung und der Aufbau der Arbeit dargelegt.

1.1 Ausgangslage

Im internationalen Diskurs ist man sich einig, dass sich die Soziale Arbeit in Theorie, Praxis und Lehre mit sozialen Problemen als ihr Gegenstand auseinandersetzt. Diesen Schluss ziehen Ernst Engelke, Christian Spatschek und Stefan Borrmann (2009) in ihrem Buch *«Die Wissenschaft Soziale Arbeit»* wenn sie sagen, dass *«das Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme»* in einem weiten Sinne traditionell und international der Gegenstand der sozialen Arbeit sei (S. 17). Auf der Grundlage dieser Annahme möchte diese Arbeit die Fragen aufwerfen, was soziale Probleme sind, wie sie als solche definiert werden können und welche theoretischen Erklärungen es für diese Phänomene gibt. Doch wie soll dazu vorgegangen und welche Theorien sollen beigezogen werden?

Während des Studiums an der Hochschule in Luzern wurde der Autor immer wieder auf die Unterschiede zwischen objektivistischen und konstruktivistischen Theorien aufmerksam gemacht. Diese Unterscheidung in ihren zahlreichen Facetten faszinierte ihn von Beginn an und liess ihn auch nicht mehr los. Die Idee, dass die Wahrnehmung der Realität ein Produkt gesellschaftlicher Konstruktionen ist, überzeugte ihn am meisten und wurde so auch verinnerlicht. Dies führte dazu, dass er begann, sich mit konstruktivistischen Theorien auseinanderzusetzen und sich Gedanken darüber machte, inwiefern wohl der Gegenstand der Sozialen Arbeit konstruiert wird und wie dies zu erklären sei.

Bei den ersten Recherchen wurde schnell das grosse Feld der *«Soziologie sozialer Probleme»* entdeckt, in welchem sich auch wieder die objektivistischen mit den konstruktivistischen Theorien konkurrieren. Mit der Entdeckung des Modells der *«Problemkarriere sozialer Probleme»* von Michael Schetsche (2008) war klar, dass eine Arbeit über die Konstruktion von sozialen Problemen geschrieben werden soll. Die Systemtheorie war aus dem Studium bekannt und schien aufgrund ihrer konstruktivistischen Ausrichtung passend für die Erklärung von Konstruktionen.

Die Soziale Arbeit erhebt den Anspruch, eine Profession zu sein und somit ihr Handeln theoretisch und methodisch begründen zu können. Die Wahrnehmung von sozialen Problemen, ob objektivistisch oder konstruktivistisch, scheint in diesem Kontext von grosser Bedeutung und soll deshalb in dieser Arbeit untersucht werden.

1.2 Motivation

Für den Autor dieser Arbeit ist eine kritische und reflexive Auseinandersetzung mit der Profession Sozialer Arbeit unabdingbar, um diese auszuüben. Er versteht sich als Befürworter der Professionalisierung und der damit verbundenen Theoriebildung. Trotz allem sollen die Professionellen der Sozialen Arbeit dazu beitragen, diese Entwicklung kritisch zu begleiten und mit ihrer Reflexionsfähigkeit dazu beitragen, die Entwicklung der Profession praxisnah mitzugestalten. Durch das Hinterfragen der eigenen Arbeit und die stetige Auseinandersetzung mit den sich stellenden Problemlagen soll verhindert werden, dass die Soziale Arbeit zu einer sich selbsterhaltenden Profession verkommt. Ebenfalls kann sich die Profession mit diesen Werkzeugen davor schützen, für politische Zwecke missbraucht zu werden.

1.3 Berufsrelevanz

Die vorliegende Arbeit soll einen Teil zum Diskurs um die Professionalisierung der Sozialen Arbeit beitragen. Sie soll die Professionalisierungsbemühungen unterstützen und die Wichtigkeit ebendieser aufzeigen. Es scheint unabdingbar, dass in einer sich immer schneller wandelnden Welt und einer von einer Vielzahl von Interessen gesteuerten Sozialpolitik die Soziale Arbeit eine theoretisch und methodisch fundierte Position einnehmen kann. Um dies zu ermöglichen, muss die Profession sich selbst stetig kritisch hinterfragen, um das eigene Tun begründen zu können. Es braucht einen offenen Diskurs und Professionelle in der Praxis, die sich diesem Diskurs bewusst sind.

1.4 Fragestellungen

In der Ausgangslage wurde vom Autor dargelegt, wie er auf die Thematik kam, mit welcher sich diese Bachelorarbeit beschäftigt. Mit der Motivation wird begründet, warum eine Arbeit zu diesem Thema geschrieben werden soll und mit der Berufsrelevanz aufgezeigt, welchen Nutzen die Profession der Sozialen Arbeit aus dieser Arbeit ziehen kann. Ausgehend davon, wird in dieser Bachelorarbeit die Konstruktion von sozialen Problemen in der sozialen Arbeit am Beispiel der Alkoholabhängigkeit untersucht und es werden mögliche Schlussfolgerungen für die Profession der sozialen Arbeit gezogen.

Damit dies gelingen kann, wurden vorgängig drei Fragestellungen erarbeitet, die in dieser Arbeit beantwortet werden sollen. Die erste Frage zielt darauf, mit Beschreibungswissen soziale Probleme als Ganzes und Alkoholismus im Speziellen zu beschreiben. Mit der zweiten Frage sollen theoretische Erklärungen für die in der ersten Frage beschriebenen Sachverhalte gefunden werden und mit der dritten Frage die Schlussfolgerungen für die Profession der sozialen Arbeit gezogen werden.

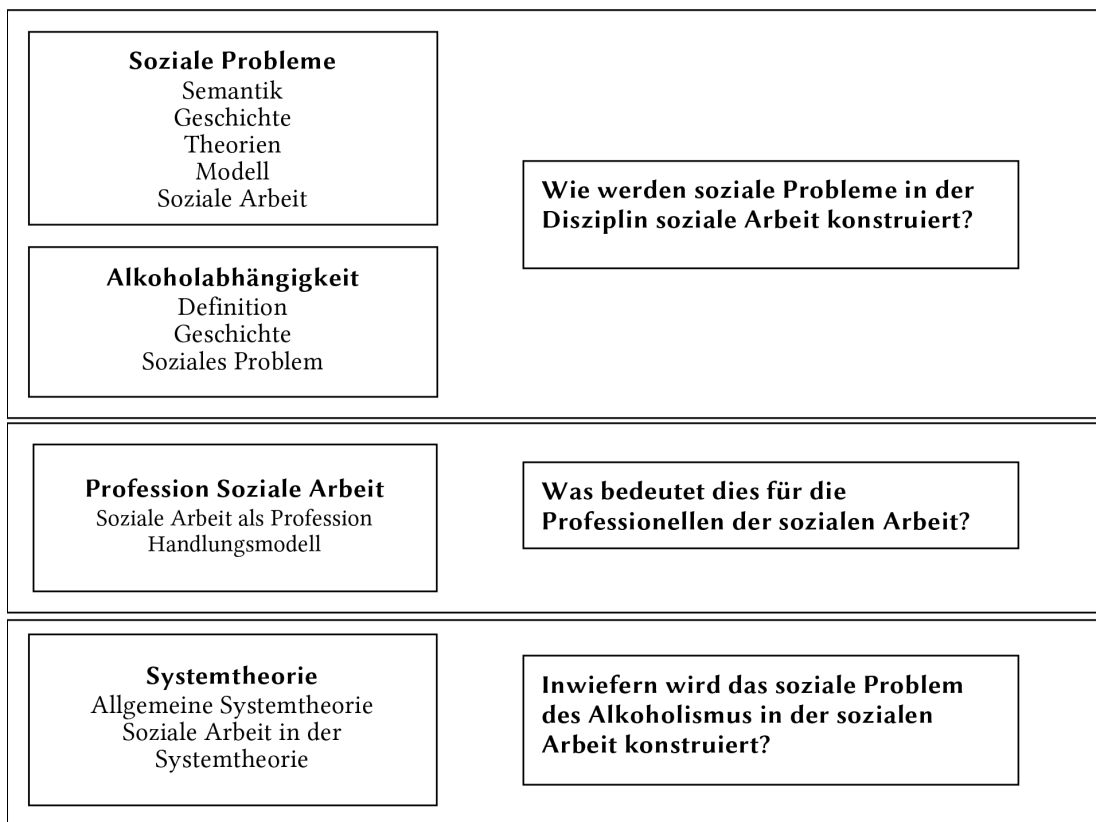


Abbildung 1: Aufstellung der Fragestellungen

1.5 Ziele dieser Bachelor Arbeit

Das primäre Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, konstruktivistische Überlegungen zu sozialen Problemen für die Soziale Arbeit aufzubereiten und den Professionellen zugänglich zu machen. Dazu benötigt es eine Aufarbeitung der Geschichte sozialer Probleme und die Einführung in eine spezifische Theorie zur Analyse sozialer Probleme. Ergänzend dazu sollen Kenntnisse über Konstruktionsprozesse in der Systemtheorie vermittelt werden, die es möglich machen, Konstruktionen im Allgemeinen zu verstehen. Zudem sollen Werkzeuge der Sozialen Arbeit präsentiert werden, die eine Erfassung und Beurteilung dieser Konstruktionen möglich machen.

1.6 Adressatinnen und Adressaten der Arbeit

Die Adressatinnen und Adressaten dieser Arbeit sind in erster Linie die Professionellen der Sozialen Arbeit. Dort eingeschlossen sind die Studierenden an den Hochschulen für Soziale Arbeit, die Professionellen in der Praxis, sowie Interessierte aus der Lehre der Sozialen Arbeit. Die Arbeit soll ein Denkanstoss sein und die Adressatinnen und Adressaten motivieren, sich weitergehend mit dem Thema zu befassen.

1.7 Eingrenzung und Aufbau der Arbeit

In der vorliegenden Bachelorarbeit werden die erarbeiteten Fragestellungen in vier Kapiteln beantwortet. Das erste Kapitel widmet sich dem Terminus «soziale Probleme», der Geschichte der sozialen Probleme und damit eingeschlossen der Soziologie sozialer Probleme. Dies, um ein Grundverständnis zu erarbeiten, was soziale Probleme sind. Ausgehend davon wird die Theoriediskussion entlang der objektivistischen und der konstruktivistischen Positionen aufgezeigt und die konstruktivistische Theorie von Michael Schetsche (2008) vertieft vorgestellt. Daraufhin wird die Relevanz der sozialen Probleme und damit einhergehend die Relevanz der konstruktivistischen Theorien für die Soziale Arbeit dargelegt.

Es gilt zu beachten, dass es im Rahmen einer Bachelorarbeit nicht möglich ist, alle theoretischen Bezüge in die Arbeit mit einzubeziehen. So wird im Rahmen der Theoriediskussion nicht auf die Theorie Sozialer Probleme von Silvia Staub-Bernasconi (2007) eingegangen. Dies mit der Begründung, dass sich diese Arbeit in erster Linie den konstruktivistischen Theorien widmen möchte und eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Theorie von Silvia Staub-Bernasconi eine eigene Bachelorarbeit legitimieren würde.

In einem zweiten Kapitel werden die gewonnen Erkenntnisse zu sozialen Problemen auf das spezifische soziale Problem der Alkoholabhängigkeit angewendet und mit der Sozialen Arbeit in Bezug gesetzt.

Im dritten Kapitel wird die Theorie sozialer Systeme zur Erklärung der Konstruktionen hinzugezogen und dazu werden die wichtigsten Begriffe aus der allgemeinen Systemtheorie vorgestellt. Danach wird aufgezeigt, welche Systeme für die Soziale Arbeit eine Relevanz erfahren und wie Konstruktionen in der Sozialen Arbeit erklärbar sind.

Das vierte Kapitel widmet sich dann den Erkenntnissen für die Professionellen der Sozialen Arbeit. Dabei wird aufgezeigt, dass die Soziale Arbeit aufgrund der Professionalisierung die Werkzeuge hat, die Konstruktionen wahrzunehmen und zu beurteilen.

Am Ende der Arbeit wird ein Resümee über die gewonnen Erkenntnisse verfasst, es werden Schlussfolgerungen für die Berufspraxis formuliert und es wird darauf eingegangen, welche Teile dieser Thematik in zukünftigen Literatur- oder Forschungsarbeiten bearbeitet werden könnten.

2 Soziale Probleme

Das erste Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit dem Terminus «*soziale Probleme*». Dies geschieht zu Beginn mit der Aufarbeitung der Semantik des Begriffs, auf deren Grundlage eine in dieser Arbeit fortwährend verwendete Definition des Terminus ausgewählt werden soll. In einem nächsten Schritt soll die historische Entstehung des Terminus näher beleuchtet werden. Hierbei wird sowohl die Entstehung des Begriffs als auch die Entstehung der Soziologie sozialer Probleme beschrieben. Im Anschluss daran sollen die konkurrierenden Theorien der objektivistischen und konstruktivistischen Theorien sozialer Probleme vorgestellt werden.

Darauf aufbauend soll anhand der Vorstellung verschiedener Definitionen näher auf den Gegenstand der sozialen Arbeit eingegangen werden. Zum Schluss dieses Kapitels soll anhand des «*Kokonmodells sozialer Probleme*» von Michael Schetsche (2008) aufgezeigt werden, wie soziale Probleme analysiert werden können.

2.1 Semantik

Der Terminus «*soziale Probleme*» besteht, ganz einfach ausgedrückt, aus dem Adjektiv *sozial* und dem Substantiv *Problem*. Beiden Wörtern werden unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben, welche je nach Verwendungszweck variieren können. Für die vorliegende Arbeit ist es unverzichtbar, dass eine möglichst adäquate Definition des Terminus «*soziale Probleme*» ausgewählt wird. Deshalb soll im ersten und zweiten Abschnitt auf dessen Bestandteile *sozial* und *Problem* näher eingegangen werden.

2.1.1 sozial

Dem Adjektiv *sozial* sind verschiedene Bedeutungen inhärent. So wird es im Duden folgendermassen umschrieben (2015):

- *das (geregelte) Zusammenleben der Menschen in Staat und Gesellschaft betreffend; auf die menschliche Gemeinschaft bezogen, zu ihr gehörend*
- *die Gesellschaft und besonders ihre ökonomische und politische Struktur betreffend*
- *die Zugehörigkeit des Menschen zu einer der verschiedenen Gruppen innerhalb der Gesellschaft betreffend*
- *dem Gemeinwohl, der Allgemeinheit dienend; die menschlichen Beziehungen in der Gemeinschaft regelnd und fördernd und den [wirtschaftlich] Schwächeren schützend*

Das Adjektiv *sozial* erweitert also die Bedeutung des dazugehörigen Substantivs in unterschiedlicher Art und Weise. So beschreibt das Adjektiv einerseits das Zusammenleben der Menschen als auch die Zugehörigkeit des Einzelnen zu einer Gruppe, einer Gemeinschaft, oder einem Staat. So wird der Mensch beispielsweise als *soziales* Wesen beschrieben, da er sich in Gruppen, Gemeinschaften und Staaten organisiert. Der Austausch zwischen Menschen und die Bildung und Erhaltung von Beziehungen werden als *soziales* Verhalten umschrieben. Weiter macht das Adjektiv Aussagen über die ökonomische und politische Struktur. So wird von *sozialen* Schichten, von *sozialem* Aufstieg, respektive Abstieg oder von *sozialem* Ungleichgewicht gesprochen. Ebenfalls findet sich das Adjektiv in der Politik und Ökonomie in den Begriffen der *sozialen* Marktwirtschaft, den *Sozialwerken* oder der *Sozialdemokratie*. Es bezeichnet jedoch auch das Verhalten des Einzelnen und dessen Fähigkeit, menschliche Beziehungen zu gestalten. So verhält sich ein Mensch *sozial*, wenn er benachteiligten Gruppen oder Einzelpersonen Unterstützung bietet. Ebenfalls werden Fähigkeiten wie Empathie, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Wertschätzung u.s.w unter dem Begriff der *Sozialkompetenz* zusammengefasst.

Diese Auflistung hat nicht den Anspruch, eine abschliessende Definition des Adjektivs *sozial* zu liefern. Sie soll lediglich aufzeigen, wie unterschiedlich der Begriff verwendet und verstanden werden kann.

2.1.2 Problem

Auch für das Substantiv *Problem* existiert im Duden (2015) eine Umschreibung, die folgendermassen aussieht:

- *schwierige [ungelöste] Aufgabe, schwer zu beantwortende Frage, komplizierte Fragestellung*
- *Schwierigkeit*

Beispiele für *Probleme* aller Art gibt es viele. So kann bereits das Lösen einer komplexen mathematischen Fragestellung im Schulunterricht eine Schwierigkeit darstellen, welche nach obengenannter Definition ein *Problem* ist. Jedoch auch die Frage, ob man mit dem besten Freund in einer Wohngemeinschaft zusammenleben möchte, kann schwer zu beantworten und somit ein *Problem* sein. Ebenfalls sind Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen als *Probleme* zu deklarieren. Weitläufiger kann der *Problembegriff* für die Verschmutzung der Weltmeere oder die Situation mit dem Islamischen Staat im Fernen Osten verwendet werden. Allen diesen verschiedenen *Problemen* ist gemein, dass momentan ein «unerwünschter» Zustand vorliegt und es einen «gewünschten» Endzustand gibt, welcher erreicht werden soll. Es kann also gesagt werden, dass ein *Problem* nur dann als solches benannt werden kann, wenn die Möglichkeit besteht, es zu lösen.

Auch hier besteht nicht der Anspruch, eine abschliessende Auflistung oder eine abschliessende Definition des *Problembegriffs* zu erarbeiten. Es geht wieder darum, aufzuzeigen wie der *Problembegriff* verwendet und verstanden werden kann und was ihn auszeichnet.

2.1.3 Soziale Probleme

Aus den vorhergehenden Abschnitten ist ersichtlich, dass das Adjektiv *sozial* dem nachfolgenden Substantiv *Problem* eine erweiterte Bedeutung zuweist, welche es alleinstehend nicht für sich in Anspruch nimmt. In diesem Abschnitt soll nun versucht werden, eine für diese Arbeit gültige Definition des Terminus «*soziales Problem*» auszuwählen.

Axel Groenemeyer (2012) weist im Handbuch soziale Probleme darauf hin, dass es trotz einer langjährigen Geschichte der sozialen Probleme keine einheitliche Definition des Begriffs gebe. Auch heute würden unter dem Begriff die verschiedensten Vorstellungen, Fragestellungen sowie verschiedene Phänomene, die als Störung, Missstand, Krise, Leiden, Schaden und Ungerechtigkeit o.ä. wahrgenommen werden, subsumiert (S. 17). Dabei werden darunter vor allem die Missstände der Armut, Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit o.ä. verstanden, mit welchen sich innerhalb der Soziologie die verschiedenen speziellen Soziologien wie die Soziologie der Armut und der Sozialpolitik oder Medizin- und Gesundheitssoziologie befassen. Diese Missstände zeichnen sich dadurch aus, dass sich die meisten Menschen etwas darunter vorstellen können und sie somit erfahrbar sind (ebd.). Der Begriff soziale Probleme soll jedoch laut Groenemeyer keine konkreten Phänomene bezeichnen sondern die Gruppierung von Phänomenen ermöglichen, welche mit den gleichen Analyseinstrumenten analysiert werden können (S. 18).

Dazu ist es nötig, dass ein gemeinsamer Nenner gefunden wird, welcher die Subsumtion aller Phänomene unter dem Terminus der sozialen Probleme ermöglicht. Dies scheint logischerweise über den Begriff sozial möglich zu sein. Doch Groenemeyer (2011) betont, dass nicht immer eindeutig ist, was mit sozial in sozialen Problemen gemeint sei. So könnten damit Beziehungen im sozialen Nahraum gemeint sein oder aber der Fokus auf die Ursachen

des Problems gelegt und diesen einen sozialen Charakter zugeschrieben werden (S.21). Bei der ersten Variante ginge es dann vordergründig um soziale Integration. Soziale Probleme wären dann Probleme sozialer Beziehungen und sozialer Anpassung, also sozialer Desintegration. Das würde in der Konsequenz bedeuten, dass zum Beispiel Arbeitslosigkeit kein soziales sondern ein ökonomisches Problem wäre (ebd.). Bei der zweiten Variante wird wie beschrieben der Fokus auf die Ursache des Problems gelegt und diesem einen sozialen Charakter zugewiesen, wenn ihm nachweislich soziale Faktoren (soziale Ungleichheit, fehlende soziale Integration o.ä.) zugrunde liegen. Als dritte Variante sieht Groenemeyer, dass sozial im Zusammenhang mit Sozialpolitik und Sozialer Arbeit normativ aufgeladen verwendet und an Hilfebedürftigkeit geknüpft werden kann (ebd.). Soziale Probleme wären in diesem Falle alle Probleme, welche durch die Sozialpolitik und die Soziale Arbeit als bearbeitbar angesehen werden. Weiter sind die Probleme, indem sie als soziale Probleme thematisiert werden, automatisch Gegenstand der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit (ebd.).

Die Soziologie definiert den Begriff jedoch grundsätzlich anders. Laut Groenemeyer (2012) ist sozial der zentrale Grundbegriff, *«mit dem jede geordnete Form von Aufeinanderbezogenheit, Interdependenzen, Wechselwirkungen, Kommunikationen und Bindung zwischen Handlungen oder Systemen bezeichnet wird»* (S. 21). Das Antonym des Begriffs wäre demnach nicht asozial oder antisozial, sondern individuell oder desorganisiert (S. 21/22).

2.1.4 Definition

Es ist ersichtlich, dass eine klare Definition des Begriffs soziale Probleme sehr schwierig ist. Groenemeyer (2012) führt verschiedene Definitionen sozialer Probleme auf (S. 27/28). Die für diese Arbeit passendste scheint die Definition von Michael Schetsche (2008) zu sein:

Soziale Probleme sind *«wissenschaftlich definiert als öffentliche Thematisierungen bei denen soziale Akteure Forderungen materieller oder imaterieller Art an gesellschaftliche Instanzen stellen, in dem sie die Existenz sozialer Sachverhalte mit drei Eigenschaften behaupten: 1. Der betreffende Sachverhalt ist nach der dominierenden Werteordnung der Gesellschaft negativ zu bewerten und damit unerwünscht. 2. Es existieren Geschädigte oder Benachteiligte, die an ihrer Lage zumindest teilweise schuldlos sind. 3. Abhilfe oder wenigstens Linderung von Not ist im Rahmen der bestehenden Sozialordnung möglich und ethisch auch erstrebenswert»* (S. 48/49).

2.2 Geschichte

Die Geschichte des Begriffs soziale Probleme hängt sehr eng mit der Geschichte der Soziologie zusammen. Obwohl Versuche stattgefunden haben, die Ursprünge der Soziologie in der Staatstheorie des griechischen Philosophen Plato (427 v. Chr. – 348 v. Chr.) zu sehen und ebenfalls die Lehren der mittelalterlichen Scholastik zu den Vorläufern zu rechnen, gilt der Franzose Auguste Comte als derjenige, welcher das Wort *«Soziologie»* eingeführt hat (Hermann Korte, 2011, S. 14). Auguste Comte lebte von 1798 bis 1857 und wurde durch die Philosophie der Aufklärung sozialisiert. Dies erklärt auch seine Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit. Korte (2011) meint dazu, dass das Nachdenken über die Gründe gesellschaftlicher Veränderungen seitdem ein Bestandteil der Soziologie geblieben ist (S. 14). Auguste Comte hat nicht nur zum ersten Mal den Begriff Soziologie verwendet, sondern war wohl auch der erste Soziologe (S.32).

Zur gleichen Zeit industrialisierten sich die Staaten in Europa (England am Ende des 18. Jahrhunderts, Deutschland und die Schweiz im 19. Jahrhundert) was zu neuen Klassenverhältnissen in den europäischen Gesellschaften führte. So waren mit der Industrialisierung *«gesellschaftliche Modernisierungsprozesse verbunden, deren negative Auswirkungen auf die Lebenspraxis nach neuen Deutungen und vor allem nach Lösungen verlangten»* (Groenemeyer, 2012, S. 18). Die neu entstandenen Klassenverhältnisse und der neue, durch die Aufklärungsbewegung

entstandene Humanismus, führten dazu, dass Armut, Kinderarbeit, Kriminalität, Alkoholkonsum und Krankheit in den unteren Klassen unter dem Begriff «soziale Frage» zusammengefasst wurden (Groenemeyer, 2012, S. 18). Diese Sachverhalte wurden nicht mehr als gottgegeben wahrgenommen, sondern zum Thema staatlicher Politik und der Soziologie gemacht (S. 19). Im deutschsprachigen Raum wurde der Terminus «soziale Frage» erstmals von Heinrich Heine im Jahr 1840 benutzt (Karl Hohmann & Dietrich Schönwitz & Hans-Jürg Weber & Horst Friedrich Wünsche, 1988, S. 104). Politisch aufgenommen wurde der Begriff jedoch erst in den Debatten der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, als es darum ging, Lösungen für die durch die rasche Industrialisierung entstandenen Probleme zu finden (Hohmann et al., 1988, S. 104). In Deutschland versuchte der damalige Reichskanzler Otto von Bismarck in den Jahren 1883 bis 1889 auf die soziale Frage, welche seit Mitte des 19. Jahrhunderts als «Arbeiterfrage» behandelt wurde (Groenemeyer, 2012, S. 19), mit den ersten europäischen Sozialgesetzgebungen zu reagieren. Ziel der Sozialgesetzgebungen war es auch, der sozialistischen Bewegung in Deutschland den Nährboden zu entziehen. Dazu wurden die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die gesetzliche Rentenversicherung eingeführt (Wikipedia, 2015). Als Garant für die Lösung der sozialen Frage wurde auch in weiten Teilen der Soziologie die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates nach dem zweiten Weltkrieg in Verbindung mit rationaler, auf Integration angelegter sozialer Kontrolle, erachtet (Groenemeyer, 2012, S. 19). So hat der Ausbau der Sozialwerke und der Wirtschaftsaufschwung nach dem zweiten Weltkrieg dazu geführt, dass Probleme der sozialen Frage ihre konzeptionelle Sonderstellung verloren haben (ebd.). Soziale Probleme werden seit diesem Zeitpunkt eher als pathologische Ausnahmeerscheinungen betrachtet und der anwendungsorientierten Soziologie sowie der Sozialarbeit zugeschrieben (ebd.).

2.2.1 Soziologie sozialer Probleme

Die Soziologie befasst sich als Wissenschaft schon immer mit den einzelnen sozialen Problemen wie Kriminalität, Devianz, Krankheit, Armut, Krisen etc. und dies sind daher keine neuen Phänomene (Groenemeyer, 2012, S.18). Die Thematisierung dieser Zustände als soziale Probleme ist jedoch ein Produkt moderner Gesellschaften (ebd.). Wie oben bereits beschrieben, galt die «soziale Frage» mit der Entstehung der Wohlfahrtsstaaten und dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg als gelöst. Die der sozialen Frage inhärenten Sachverhalte wie Devianz, Armut, Drogenkonsum etc. wurden von diesem Zeitpunkt an isoliert betrachtet (ebd.). Unter dem Terminus soziale Frage wurden diese verschiedenen Probleme zusammengefasst, da die industriell kapitalistische Entwicklung als deren Ursache angesehen wurde (Groenemeyer, 2012, S. 19). Laut Groenemeyer (1996) ist in der heutigen Zeit jedoch «eine soziologische Bestimmung sozialer Probleme auf der Grundlage der Annahme einer durch die kapitalistisch-industriellen Produktionsweise verursachten ‚sozialen Frage‘, von der alle Probleme abgeleitet werden könnten, (...) für hochdifferenzierte Gesellschaften nicht mehr zu rechtfertigen» (S. 71/72).

Das Konzept «soziale Probleme» wie es heute verstanden wird, war in erster Linie ein Produkt der Entwicklung der US-amerikanischen Soziologie. Während in Europa die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Gesellschaftsmodellen des Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus und den damit verbundenen sozialistischen und sozialdemokratischen Arbeiterbewegungen zur Entwicklung der Soziologie beigetragen haben, fehlen diese Strömungen in der US-amerikanischen Soziologie beinahe gänzlich, da die entsprechenden sozialen Bewegungen grösstenteils ausblieben (Groenemeyer, 2012, S. 20). Dies führte dazu, dass sich die Soziologie in den USA zu Beginn als moralisierende und an praktischen Reformen orientierte Soziologie auszeichnete. Dabei war das Hauptaugenmerk darauf gelegt, Praxisanleitungen für die Behebung konkreter sozialer Missstände zu entwickeln, ohne einen starken wissenschaftlichen Anspruch daran zu haben (ebd.). Diese Orientierung der US-ameri-

kanischen Soziologie war auch bestimmend für die Gründung der Vereinigung «*Society for the Study of Social Problems*» im Jahr 1952 und das dazugehörige Publikationsorgan «*Social Problems*» (ebd.).

In Deutschland wurden soziale Probleme erst in den 1960er Jahren als zusammenhängende Forschungsrichtung wahrgenommen. Dies ist auf die vermehrte öffentliche Thematisierung von gesellschaftlichen Problemen zurückzuführen, welche durch die Studentenbewegung aber auch durch die Medien und später durch die Politik gefördert wurde (Simone Seifert, 2014, S. 39). Als Konsequenz darauf wurde im Jahr 1976 die Sektion «*Soziale Probleme und soziale Kontrolle*» in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gegründet welche seit 1989 auch die Zeitschrift «*Soziale Probleme*» veröffentlicht. Gegen Ende der 1970er Jahren folgte dann die Rezeption der US-amerikanischen Soziologie sozialer Probleme in Deutschland und dabei vor allem der Werke von Blumer und Merton (Groenemeyer, 2012, S. 23). In den 1980er und 1990er Jahren wurde die Soziologie sozialer Probleme vor allem mit der Auseinandersetzung zwischen den «*objektivistischen*» und den «*konstruktivistischen*» bzw. «*subjektivistischen*» Perspektiven innerhalb des Wissenschaftsbereichs konfrontiert. Ausgelöst wurden diese Diskussionen, auch in der US-amerikanischen Soziologie, durch die Werke von Blumer (1971), Mauss (1975), Spector und Kitsuse (1973) (S. 24).

Während die «*objektivistische*» Perspektive einen anwendungsorientierten Ansatz verfolgte und wie oben beschrieben praktische Reformen und Praxisanleitungen generierte, um sozialen Problemen beizukommen, stellten sich bei der «*konstruktivistischen*» Perspektive neue Fragen (Groenemeyer, 2012, S. 24). So wurden soziale Probleme aus dieser Perspektive nicht als Indikatoren für die Störung der gesellschaftlichen Entwicklung und sozialen Ordnung verstanden, sondern als Resultat öffentlicher Problematisierungsaktivitäten oder sozialer Bewegungen (ebd.). Das bedeutet, dass die genannten Phänomene nicht an sich problematisch sind, sondern erst durch gesellschaftliche Definitions- und Konstruktionsprozesse problematisiert werden. Erklärungen müssen dementsprechend nicht für die Ursachen, die Verbreitung oder die Betroffenheit sozialer Probleme gesucht werden, sondern dafür, wie die Wahrnehmung von sozialen Problemen als Probleme entsteht (ebd.). Die Soziologie sozialer Probleme hat dementsprechend den Auftrag, herauszufinden, wie ein Phänomen zu einem öffentlichen und politischen Thema gemacht wird (ebd.).

Die Soziologie sozialer Probleme charakterisiert sich nach Groenemeyer (2011) seither durch «*eine besondere Spaltung (...), die aber nichts mit methodologischen und erkenntnistheoretischen Grundsatzfragen zu tun hat, sondern sich auf jeweils unterschiedliche Fragestellungen im Hinblick auf soziale Probleme bezieht: einerseits geht es um die Frage nach den Bedingungen und Prozessen der gesellschaftlichen und politischen Thematisierung sozialer Probleme, verstanden als Prozesse der aktiven Produktion, Verbreitung, Durchsetzung und Institutionalisierung von Problemdiskursen, andererseits um die Frage nach gesellschaftliche [sic!] Ursachen, der Verbreitung und den Betroffenheiten von sozialen Problemlagen, wobei hier allerdings der problematische Charakter der untersuchten Phänomene vorausgesetzt wird*» (S. 25).

2.3 Theorien

Nach Schetsche (2008) verlaufen die Diskussionen rund um eine Theorie Sozialer Probleme auch heute noch zwischen den «*objektivistischen*» und «*konstruktivistischen*» Konzepten (S. 15). Um zu zeigen, von welchen Grundannahmen bei der Theorieentwicklung in der Soziologie sozialer Probleme ausgegangen wird, werden nun die wichtigsten Theorien vorgestellt. Hier kann die Arbeit dem Anspruch nicht gerecht werden, eine abschliessende Theoriediskussion zu führen und allfällige tiefgründige Theorievergleiche auszuführen. Es soll jedoch mithilfe einer Verallgemeinerung und verkürzten Darstellung aufgezeigt werden, an welchen Grundsätzen sich die Theoriediskussion auseinanderentwickelt hat. Dies erachtet der Autor für das weitere Verständnis der Arbeit unabdingbar.

2.3.1 Objektivistische Theorien

Bis heute sehr bedeutend für die Theorientwicklung ist der Beitrag «*Social Problems and Sociological Theory*» von Robert K. Merton aus dem Jahr 1961. Merton formuliert darin sechs Bestandteile, welche es möglich machen sollen, soziale Probleme zu analysieren (Schetsche 2008, S. 15).

1. Das zentrale Kriterium sozialer Probleme ist die signifikante Diskrepanz zwischen sozialen Standards und sozialer Realität. Dabei werden unter sozialen Standards zum Beispiel Strafnormen verstanden, die abweichendes Verhalten als solches definieren. Die Realität wird primär durch Statistiken abgebildet (Merton, 1975, S. 113 ff. zit. in Seifert, 2014, S. 42/43).
2. Die Abweichung der Realität von den Standards muss «*soziale Ursprünge*» haben. Das bedeutet, dass die problematischen Lebenslagen im weitesten Sinne auf menschliches Handeln zurückführbar sein müssen (ebd.).
3. Der dritte Bestandteil der Diagnose sozialer Probleme ist die Betrachtung derjenigen Menschen, die darüber urteilen, ob eine Diskrepanz existiert oder nicht. Da soziale Sachverhalte häufig nur von einem Teil der Bevölkerung als soziales Problem angesehen werden, haben Inhaber strategischer Autoritäts- und Machtpositionen bei sozialpolitischen Entscheidungen einen deutlichen Einfluss darauf, was eine signifikante Abweichung von den sozialen Standards definiert (ebd.).
4. Viertens soll zwischen manifesten und latenten Problemen unterschieden werden. Dies aufgrund der Tatsache, dass die gesellschaftlichen Problemwahrnehmungen relativ sind. Manifeste Probleme sind objektive soziale Bedingungen, die von der Mehrheit der Bevölkerung als unerwünscht betrachtet werden. Latente Probleme sind zwar auch Bedingungen und Prozesse in der Gesellschaft, die den Werten der Gesellschaftsmitglieder widersprechen, aber nicht als solche von der Öffentlichkeit anerkannt sind (ebd.).
5. An fünfter Stelle ist festzuhalten, dass soziale Probleme von der Gesellschaft ganz unterschiedlich wahrgenommen werden können. Das meint, dass die öffentliche Vorstellung von sozialen Problemen oft fehlerhaft ist. So werden einige existierende Probleme verdrängt, während andere als deutlich grösser und folgenreicher angesehen werden, als sie tatsächlich sind (ebd.).
6. Nötig ist zum Schluss der Glaube an Abhilfe. So werden unerwünschte Diskrepanzen zwischen sozialen Standards und sozialer Realität nur dann manifeste soziale Probleme genannt, wenn die Menschen glauben, dass sie etwas gegen sie tun können. Es muss also für die Menschen als möglich erscheinen, dass sie die Probleme reduzieren oder sogar eliminieren können (ebd.).

Mit diesen sechs Bedingungen ist nach Merton bestimmbar, ob ein soziales Problem vorliegt. Er ist auch überzeugt, dass soziale Probleme nicht nur Bewusstseins- sondern auch real existierende Zustände sind (Merton, 1975, S. 121 zit. in Seifert, 2014, S. 43). Damit ist erkennbar, dass Merton von einer objektivistischen Grundannahme von sozialen Problemen ausgeht. Dieses Verständnis von sozialen Problemen dominierte die theoretische Wahrnehmung und die empirische Praxis der Problemsoziologie von den 1930er bis zu den 1960er Jahren (Schetsche, 2008, S. 18).

2.3.2 Konstruktivistische Theorien

Erst im Jahr 1971 formulierte Herbert Blumer in seinem Aufsatz *«Social Problems as Collective Behavior»* einen Gegenentwurf zu den Überlegungen von Robert K. Merton (Schetsche, 2008, S. 18). Blumer stellt sich in seinen Annahmen auf den Standpunkt, dass soziale Probleme nicht einfach so existieren, sondern ein Produkt gesellschaftlicher Prozesse sind. Er verdeutlicht dies mit drei Gegenthesen zu den Überlegungen von Merton.

1. *«Die Identifizierung sozialer Probleme durch die Soziologie ist von der öffentlichen Bestimmung der Probleme abgeleitet und nicht umgekehrt.»* (Schetsche, 2008, S. 18).
2. *«Die gesellschaftliche Definition und nicht der objektive Charakter einer gegebenen sozialen Bedingung bestimmt, ob diese Bedingung als soziales Problem existiert oder nicht»* (Blumer, 1975, S. 105 zit. in Schetsche 2008, S. 19).
3. *«Annerkennung wie Bekämpfung sozialer Probleme sind Gegenstand sozialer Aushandlungsprozesse»* (Schetsche, 2008, S. 19).

Auf der Grundlage dieser drei Thesen hat Blumer ein Stufenmodell sozialer Probleme entwickelt. Damit versucht er in fünf Stufen aufzuzeigen, wie ein soziales Problem als solches wahrgenommen wird.

1. Die erste Stufe charakterisiert Blumer als *«Auftauchen sozialer Probleme»*. Dabei wird auf dieser Stufe in erster Linie politische Werbung betrieben, Interessengruppen werden aktiv, politische Instanzen und mächtige Organisationen mischen sich ein. Eine Relevanz erfährt jedoch auch die Unfähigkeit machtloser Gruppen sowie die Präsenz der Massenmedien, welche das öffentliche Empfinden mitgestalten (Blumer, 1975, S. 107 – 111, zit. in Seifert, 2014, S. 44/45).
2. Die zweite Stufe betrifft die Legitimierung sozialer Problemen durch wichtige Akteure wie die Presse, die Kirche oder Bürgerrechtsorganisationen. Der Legitimationsprozess ist nach Blumer von einer Reihe unbekannter Faktoren beeinflusst (ebd.).
3. Die dritte Stufe ist gemäss Blumer die Stufe der Mobilisierung der Gesellschaft. Dabei sollen Handlungen vorbereitet, Forderungen gestellt und Vorschläge angebracht werden (ebd.).
4. Auf der vierten Stufe schaltet sich die Politik aktiv ein und entwickelt einen offiziellen Handlungsplan. Dabei ist diese Stufe geprägt von Kompromissen, Konzessionen, politischen Geschäften und Nachgiebigkeit gegenüber Einfluss und Reaktion auf Macht. Hier wird das Problem bereits völlig anders wahrgenommen, als es zu Beginn formuliert und betrachtet wurde (ebd.).
5. Die fünfte Stufe bezeichnet danach die Ausführung des auf Stufe vier entwickelten Handlungsplans. Auch hier kommt es jedoch noch zu Anpassungen, da verschiedene Akteure mit der Umsetzung betraut werden und den Handlungsplan anzupassen und zu verändern versuchen (ebd.).

Aus den Thesen und dem Stufenmodell ist erkennbar, dass Blumer die Entstehung sozialer Probleme einem kollektiven Definitionsprozess zuschreibt. Er meint dazu:

«Der Prozess der kollektiven Definition ist verantwortlich für das Auftauchen sozialer Probleme, dafür, wie sie wahrgenommen, untersucht und betrachtet werden, für die Art des offiziellen Plans zu ihrer Sanierung, der ausgearbeitet wird, und für die Transformation des sanierenden Plans in seine praktische Anwendung. Kurz, der Prozess der kollektiven Definition bestimmt die Geschichte und das Schicksal der sozialen Probleme von dem ersten Augenblick ihrer Entstehung an.» (Blumer, 1975, S. 106 zit. in Schetsche, 2008, S. 20)

Im Gegensatz zum Modell von Merton, welches davon ausgeht, dass soziale Probleme objektiv erfassbar sind und dadurch als solche gekennzeichnet werden können, sagt Blumer, dass es zwar objektive Probleme geben kann, diese jedoch erst durch den öffentlichen Diskurs als solche erkannt und dann auch thematisiert werden. Konsequenterweise kann mit der Annahme Blumers also nicht das soziale Problem an sich analysiert werden, sondern nur der Prozess, welcher das Problem konstruiert hat (Schetsche, 2008, S. 20).

Blumer (1975) meint dazu: *«Es ist dies ein Prozess, der bestimmt, ob soziale Probleme als existierend anerkannt werden, ob sie der öffentlichen Beachtung wert sind, wie sie betrachtet werden sollen, was mit ihnen geschehen soll und wie sie in den Versuchen, sie zu kontrollieren, wiederhergestellt werden sollen. Soziale Probleme haben ihre Existenz, ihre «Lebensgeschichte» und ihr Schicksal in diesem Prozess»* (zit. in Schetsche, 2008, S. 20).

Blumer anerkannte die Existenz gewisser objektiver Sachverhalte als Grundlage der Formulierung sozialer Probleme. Demgegenüber waren sich die beiden Soziologen John I. Kitsuse und Malcom Spector im Jahr 1973 sicher, dass soziale Probleme völlig unabhängig von der Existenz sozialer Sachverhalte konstruiert werden können (Schetsche, 2008, S. 20).

«Unsere Auffassung ist, dass man die Existenz der objektiven Bedingung weder voraussetzen noch untersuchen sollte; tatsächlich würde man damit nur die Aufmerksamkeit von der Erforschung des Definitionsprozesses ablenken. Die Definition kann von empirisch belegten Behauptungen über Ausmass, Intensität, Verteilung und Auswirkung der zugeschriebenen gesellschaftlichen Bedingungen begleitet sein; sie kann es aber auch nicht und theoretisch muss sie es nicht» (Kitsuse/Spector, 1973, S. 114 zit. und übersetzt in Schetsche, 2008, S. 21).

Diese radikale Haltung bezüglich der gesellschaftlichen Konstruktion sozialer Probleme wurde in den 1980er Jahren vor allem in der Zeitschrift *«Social Problems»* in den USA stark kritisiert. So wurde aufgeworfen, dass eine solche Einstellung zu einer rein willkürlichen Auswahl dessen führen würde, was durch die Soziologie als untersuchungswürdig betrachtet wird. Weiter wurde die Haltung kritisiert, dass nur der Diskurs bestimme wie die Probleme beschrieben würden, ohne dass es auch Veränderungen beim beschriebenen sozialen Sachverhalt gegeben habe. Diese Kritik wurde in erster Linie von dem Soziologen Steve Woolgar und der Soziologin Dorothy Pawluch im Jahr 1985 in ihrem Aufsatz *«Ontological Gerrymandering: The Anatomy of Social Problems Explanations»* angebracht (Schetsche, 2008, S. 21/22).

In den folgenden Jahren wurde die Diskussion weitergeführt und es wurden einige noch radikalere oder weniger radikale Erklärungen publiziert. Es wurde auch immer wieder versucht, die beiden Ansichten in einer Theorie zu vereinen, was jedoch kaum Beachtung fand (Schetsche, 2008, S. 22 -27).

2.3.3 Differenzen der konkurrierenden Theorien

Auf der Grundlage der langen Theoriediskussion hat Schetsche (2008) sieben strittige Fragen zusammengestellt, auf welche die beiden Konzepte unterschiedliche Antworten geben (S. 29 -34):

1. *Die Frage der Problemdefinition:* Während die objektivistischen Problemtheorien davon ausgehen, dass es objektiv bestimmbare Diskrepanzen zwischen sozialen Standards (Normen) und der sozialen Realität (statistische Daten) gibt, gehen die konstruktivistischen Problemtheorien davon aus, dass soziale Probleme ein Produkt gesellschaftlicher (und nicht wissenschaftlicher) Definitionsprozesse sind (ebd.).

2. *Die Frage nach möglichen Erfolgsfaktoren:* Bei den objektivistischen Problemtheorien hängt die erfolgreiche (oder nicht erfolgreiche) öffentliche Thematisierung auf den ersten Blick nur von objektiv messbaren Faktoren ab (Anzahl Betroffene, Schwere der Schäden, Ausmass der Diskrepanz). Zum Problem können dementsprechend nur soziale Lebenslagen werden, welche bei den objektiv bestimmbaren Faktoren eine Schwelle des Inakzeptablen überschritten haben. Merton war jedoch der Meinung, dass die öffentliche Wahrnehmung zu sozialen Problemen oft ungeheuer falsch sei, die Gründe jedoch erst verstanden werden müssten. Den Differenzen zwischen der öffentlichen Wahrnehmung und der wirklichen Problemlage, welche sich in latenten sowie Scheinproblemen niederschlagen können, gilt es dementsprechend durch die Problemsoziologie nachzugehen. Die konstruktivistischen Theoretiker sehen genau darin die Bestätigung für die Unangemessenheit der objektivistischen Theorien, dass weder die Anzahl der Betroffenen noch das Ausmass der Konsequenzen Gewähr dafür bieten, dass ein Sachverhalt zu einem sozialen Problem wird oder nicht. Daher untersucht die konstruktivistische Problemanalyse nur Thematisierungen, die gesellschaftlich erfolgreich waren oder sind (ebd.).
3. *Die Frage der Prozesshaftigkeit:* Auf Grundlage der Problemdefinition verstehen die objektivistischen Theoretiker ihre Aufgabe darin, die Entwicklung der Diskrepanzen zwischen sozialen Standards und sozialen Realitäten über einen längeren Zeitraum empirisch zu untersuchen. Dabei können sich die Diskrepanzen im Laufe der Zeit verstärken oder verringern und es sind zyklische Verläufe denkbar, welche soziale Probleme in regelmässigen Abständen entstehen und verschwinden lassen. Konstruktivistische Theoretiker sehen ihre Aufgabe aber darin, den mehr oder weniger linearen Karriereverlauf einer singulären Thematisierung zu untersuchen. Dabei werden «Vorläuferprobleme» oder die Möglichkeit zeitlich versetzter Mehrfachthematisierungen ausgeblendet. Aus konstruktivistischer Perspektive gibt es keine Veränderung bei «objektiven Faktoren», sondern nur eine Veränderung gesellschaftlicher Deutungsmuster oder kollektiver Einstellungen. Sollte eine Veränderung bei objektiven Faktoren festgestellt werden, ist dies nur auf die gesellschaftlichen Thematisierungsprozesse zurückzuführen (ebd.).
4. *Die Frage der Bewertung:* Bei den objektivistischen Theorien sind die Diskrepanzen zwischen realen Lebenslagen und gesellschaftlichen Werteordnungen die Grundlagen für die Bestimmung von sozialen Problemen. Die Bewertung anhand gesellschaftlich anerkannter Werte ist dementsprechend die Grundlage für die Erkennung eines sozialen Problems. Aus konstruktivistischer Sicht ergeben sich demgegenüber keine Massstäbe für eine ethische bzw. politische Bewertung sozialer Probleme. Die Schwere und die Bedeutung von Problemlagen, also die Konsequenzen aus einer Bewertung, haben aus konstruktivistischer Sicht keine Bedeutung für die Anerkennung eines sozialen Problems (ebd.).
5. *Die Frage nach latenten Problemen:* Die Identifizierung von latenten Problemen ist nach objektivistischem Verständnis eine der wichtigsten Aufgaben der Soziologie. Damit sind Probleme gemeint, welche objektiv erfassbar sind (Diskrepanz zwischen sozialen Standards und sozialen Realitäten) von der Gesellschaft jedoch noch nicht als solche erkannt wurden oder anerkannt sind. Die Soziologie sollte nun mit wissenschaftlichen Methoden diese Probleme erkennen und aufzeigen. Aus konstruktivistischer Perspektive ist eine objektive Aussage zu latenten Problemen nicht möglich, da die Aussagen nicht empirisch verifizierbar seien. Eine Thematisierung eines Problems sei auch für die Soziologie immer erst möglich, wenn dieses von der Gesellschaft bereits aufgegriffen worden sei. Ein Grund dafür sei, dass Instrumente zur Überprüfung der Probleme immer gemeinsam durch die Wissenschaft und andere Mitglieder der Gesellschaft be-

geschlossen würden. Als weiterer Grund wird angesehen, dass die Kriterien zur Messung der objektiven Bedingungen ein Ergebnis gesellschaftlicher Definitions- und Entscheidungsprozesse und vom Stand der öffentlichen Thematisierung des Problems abhängig seien und dieser nicht vorausgehen würden (ebd.).

6. *Die Frage nach Scheinproblemen:* Die objektivistische Soziologie sieht sich neben der Erkennung von latenten Problemen auch in der Lage, Scheinprobleme zu erkennen. Dies gedenkt sie zu tun, indem sie offenlegt, dass keine Diskrepanz zwischen den sozialen Standards und der sozialen Realität besteht. Beide Fähigkeiten (die Erkennung von latenten und von Scheinproblemen) ergibt sich für die objektivistische Soziologie aus einem bevorzugten Beobachterstatus. Dabei setzt diese Soziologie voraus, dass über den Wahrheitsgehalt von Problemdefinitionen objektiv entschieden werden kann und diese unabhängig von Thematisierungsprozessen sind. Genau diese Position kritisiert die konstruktivistische Soziologie deutlich. So ist es aus Sicht dieser Soziologie nicht möglich, Informationen zu einem Sachverhalt unabhängig von einem Thematisierungsprozess zu gewinnen. Das bedeutet, dass die Soziologie ein Problem nur ansprechen und untersuchen muss, wenn es von und in der Gesellschaft als eines thematisiert und anerkannt wird. Jede Thematisierung (wenn sie nach Punkt 2 erfolgreich ist) wird also Gegenstand einer problemsoziologischen Untersuchung. Die Frage, ob eine solche Untersuchung angemessen ist oder nicht, stellt sich aus dieser Perspektive daher nicht (ebd.).
7. *Die Frage nach der Rolle der Soziologie:* Auch die Rolle der Soziologie wird von den beiden Denkrichtungen im Rahmen der Problemsoziologie anders gesehen. Dabei ergibt sich die wohl grundlegendste Differenz zwischen den beiden Ansichten. Die Definitionsmacht über soziale Probleme wird von den Objektivisten eindeutig der Soziologie zugeschrieben, während diese Macht von den Konstruktivisten den gesellschaftlichen Akteuren zugeschrieben wird. Um latente und Scheinprobleme erkennen zu können, wird der Soziologie durch die Objektivisten ein bevorzugter Beobachterstatus zugewiesen. Aus diesem Status nimmt sich die objektivistische Problemsoziologie das Recht, soziale Probleme als richtig zu bezeichnen (latente Probleme) oder als falsch zurückzuweisen (Scheinprobleme). Erkennt die Problemsoziologie latente Probleme, nimmt sie diese auf und thematisiert sie. Aus konstruktivistischer Sicht wird die Soziologie dadurch zu einem gesellschaftlichen Akteur, welcher eine Problemwahrnehmung konstituieren und gesellschaftlich durchsetzen will. In der konstruktivistischen Schule wird im Gegensatz dazu Wert darauf gelegt, dass sich die Problemsoziologie nicht an gesellschaftlichen Problematisierungsprozessen beteiligen sollte. Das bedeutet, dass sie soziale Probleme grundsätzlich nur im Nachhinein untersuchen sollte (ebd.).

Auf der Grundlage dieser sieben strittigen Fragen hat Schetsche (2008) eine Tabelle mit einer Übersicht zu den differenzierenden Theorien erstellt (Tabelle 1 auf der nächsten Seite).

| Problemtheorie Streitpunkt | objektivistische | konstruktivistische |
|---|--|--|
| <i>Grundlage von Problematierungen</i> | objektiv konstatierbare Lebenslagen und Werteordnungen | Problemdefinitionen / gesellschaftliche Diskurse |
| <i>Erfolgsfaktoren von Problemwahrnehmungen</i> | objektive messbare Faktoren (etwa Schwere der Schäden, Zahl der Betroffenen) | (nur in der kontextualen Variante: soziale Ressourcen von Akteuren) |
| <i>untersuchte Prozesshaftigkeit</i> | langfristiger sozialer Wandel | Thematisierung in Form singularer Problemkarrieren |
| <i>Ethische Bewertung</i> | Massstab: objektive Schwere und Bedeutung von Problemlagen | prinzipiell nicht möglich |
| <i>problematische, noch nicht problematisierte Bedingungen</i> | als «latente Probleme» wichtiger Gegenstand der Problemsoziologie | Untersuchung per Definition ausgeschlossen |
| <i>problematisierte, aber nicht problematische Sachverhalte</i> | soziologische Identifizierung von «Scheinproblemen» | alle Probleme sind in gleicher Weise konstruiert |
| <i>die Rolle der Soziologie</i> | problemspezifischer Expertenstatus aufgrund der Überlegenheit soziologischen Wissens | allgemeiner Expertenstatus, solange keine Beteiligung an Problematisierungen erfolgt |

Tabelle 1: Differenzen der konkurrierenden Theorien (Schetsche, 2008, S.35)

2.4 Kokonmodell sozialer Probleme

Aufbauend auf der Theoriediskussion hat Michael Schetsche im Jahr 1996 das «*Kokonmodell sozialer Probleme*» entwickelt. Das Modell soll es ermöglichen, soziale Probleme auf konstruktivistischer Basis zu analysieren. Dabei hat Schetsche jedoch den Anspruch, die Analyse auf Bereiche zu erweitern, die bei klassischen konstruktivistischen Theorien traditionell ausgeklammert werden (S. 42/43). Das bedeutet konkret, dass das Modell einerseits den Sachverhalt, welcher als soziales Problem bezeichnet wird, untersucht und andererseits die Deutung des Sachverhalts als Problem analysiert und den Prozess beleuchtet, welcher zur gesellschaftlichen Anerkennung dieser Deutung führt. Dabei werden soziale Probleme auch in diesem Modell grundsätzlich als Ergebnis eines gesellschaftlichen Diskurses erachtet (S.43).

Schetsche braucht für sein Modell den Begriff der Problemkarriere. Das Wort «*Karriere*» wird laut Duden (2015) in erster Linie im beruflichen Kontext gebraucht und steht dort für einen erfolgreichen Aufstieg im Beruf. Bei der Problemkarriere kann von einem ähnlichen Muster ausgegangen werden. So soll der Begriff verdeutlichen, dass ein soziales Problem im Laufe eines Prozesses an Bedeutung gewinnt und grössere Aufmerksamkeit erlangt. Die Bezeichnung «*Kokonmodell*» erklärt Schetsche (2006) wie folgt:

«Jedes Problemmuster umgibt den von ihr thematisierten sozialen Sachverhalt mit einer Art ideellem Gespinst, eben dem «Kokon» von Wissensbeständen; dieser verdichtet sich um so stärker und wird auch analytisch immer undurchdringlicher, je länger die öffentlichen Debatten über das betreffende Problem anhalten und je erfolgreicher der Problemdiskurs wird. In der Folge orientieren sich kollektive Akteure wie Individuen in ihrem Denken und Handeln nicht mehr am Sachverhalt selbst, sondern an der zu einem Wahrnehmungskokon verdichteten Problemwahrnehmung, in welchen der Sachverhalt gleichsam eingesponnen ist. Schliesslich ist auch die wissenschaftliche Analyse nicht mehr in der Lage, den ursprünglichen Sachverhalt getrennt von den problematisierenden Zuschreibungen zu untersuchen: der Wahrnehmungskokon ist analytisch weitgehend undurchdringlich geworden» (S. 44).

Schetsche geht also davon aus, dass ein sozialer Sachverhalt am Ende des diskursiven Prozesses nicht mehr dieselben Merkmale aufweist, die er zu Beginn mitgebracht hat. In einem konstituierenden Prozess wird also ein soziales Problem mit Wissen umwickelt und so verändert.

Um das Modell fassbar zu machen, hat Schetsche (2008) es in einer Grafik ausgearbeitet:

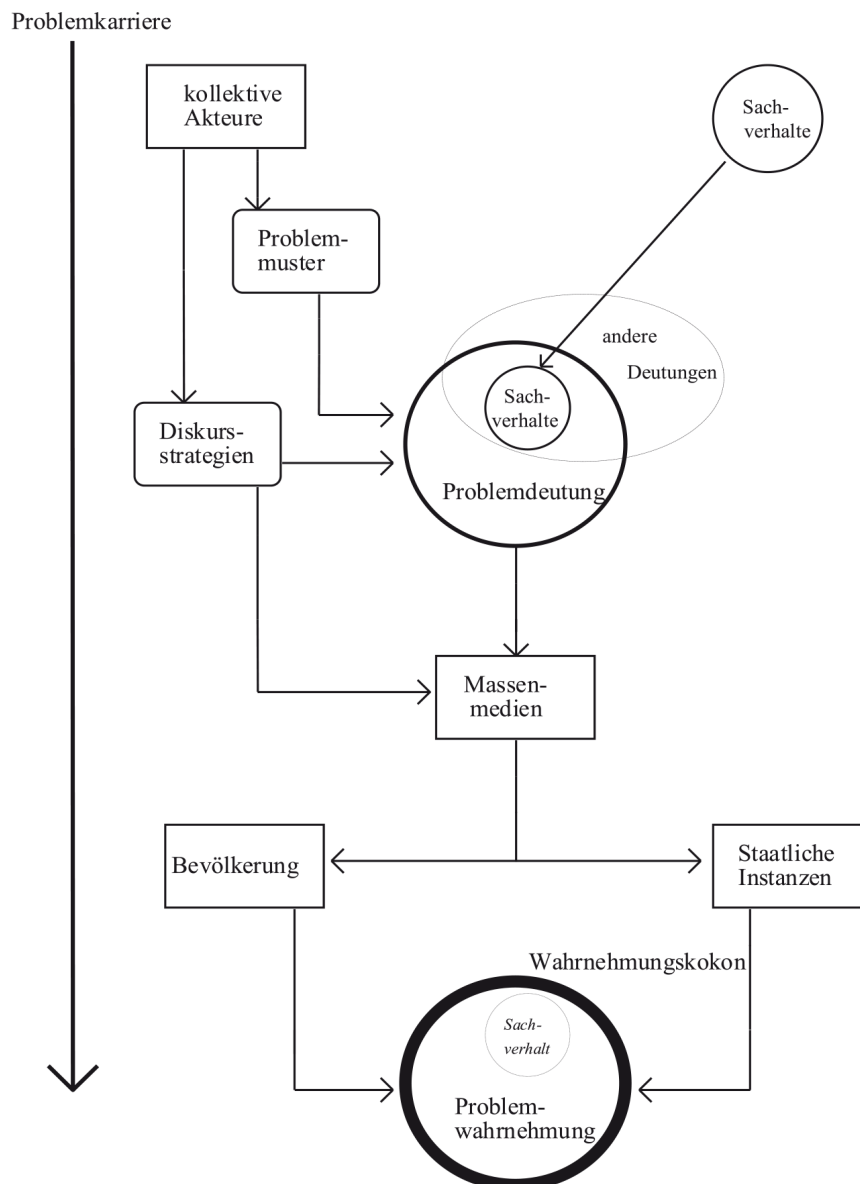


Abbildung 2: Entstehung eines sozialen Problems (Schetsche, 2008, S. 50)

Auf der linken Seite ist der Zeitstrahl der Problemkarriere festgehalten. Rechts wird der Prozess aufgezeigt, welcher im Verlauf einer Problemkarriere durchgemacht wird. Zur Erklärung des Modells hat Schetsche (2008) die einzelnen Schritte der Problemkarriere näher ausgeführt (S. 51 – 55). Um das Modell für die weitere Arbeit verwenden zu können, werden die Erklärungen von Schetsche nun in verkürzter Version dargelegt.

Problemkarriere: Mit der Problemkarriere stellt Schetsche (2008) im Modell die zeitliche Entwicklung eines sozialen Sachverhalts bis zu einem öffentlich anerkannten sozialen Problem dar. Dabei läuft die erste Thematisierung eines sozialen Sachverhaltes wie folgt ab (S. 51):

- öffentliche bzw. fachöffentliche Thematisierung des Sachverhalts durch primäre Akteure (Experten aus Wissenschaft oder Praxis, Advokaten oder soziale Bewegungen) in Fachmedien, in Zeitschriften sozialer Bewegungen oder im Internet
- Verbreitung eines ersten Problemmusters durch den primären Akteur. Dieser entscheidet bereits, welche gesellschaftlichen Gruppen für die Bearbeitung des Problems zuständig sind und welche Strategien zur Bekämpfung des Problems als erfolgsversprechend wahrgenommen werden könnten (ebd.)
- Der soziale Sachverhalt durchläuft die verschiedenen Karrierephasen
- Am Ende dieser Karrierephasen steht die Formulierung und Durchführung von Programmen und Interventionen zur Bekämpfung des Problems und die Etablierung von Praxisformen.
- In diesen Praxisformen wird das Problem dann reproduziert. Die Formulierung und Durchführung von Programmen konstituiert das Problem als gesellschaftliches Faktum, die Praxisformen gewähren, dass das Problem sich fortlaufend als soziale Realität bewährt.

(Schetsche, 2008, S. 51)

Sachverhalte: Sachverhalte stellen für Schetsche die «objektive Bedingung» sozialer Probleme dar (Seifert 2014, S. 51). Das bedeutet, dass soziale Sachverhalte einerseits gesellschaftlich anerkannt sein müssen und andererseits mit wissenschaftlichen Methoden empirisch belegbar sein sollten (Schetsche 1996, S. 14). Dabei wird ein Sachverhalt als allgemein gesellschaftlich anerkannt erachtet, wenn er auch von Akteuren als real angesehen wird, die dessen Deutung als soziales Problem nicht teilen (ebd.). Für die wissenschaftliche Beurteilung von Sachverhalten sind Sozialwissenschaften im weitesten Sinne zuständig (ebd.). Obwohl die sozialen Sachverhalte im Modell als «objektive Bedingungen» angeschaut werden, bleiben sie Teil einer konstruktivistischen Überlegung. So nimmt Schetsche den Standpunkt ein, dass auch die sozialen Sachverhalte das Ergebnis von Definitions- und Zuschreibungsprozessen sind. Die Zuständigkeit für die Untersuchung dieser Prozesse sieht Schetsche jedoch bei der Wissenssoziologie oder der Erkenntnistheorie, nicht bei der Problemsoziologie (ebd.).

Kollektive Akteure: Unter kollektiven Akteuren werden im Modell Gruppen von Personen zusammengefasst, welche gemeinsame Motive, Ziele und Handlungsstrategien haben und ein Problemmuster formulieren (primärer Akteur) oder sich an der Thematisierung beteiligen (weitere Akteure) (Schetsche, 2008, S. 52). Schetsche unterscheidet analytisch fünf Typen von Akteuren: aktiv Betroffene, Advokaten, Experten, politische und ideologische Problemnutzer und soziale Bewegungen (ebd.). In früheren Schriften kannte er noch die Akteurstypen «Moralunternehmer», «Massenmedien» und «staatliche Instanzen» (Schetsche, 1996, S. 16). Moralunternehmer hat er mittlerweile gänzlich aus der Akteurenliste gestrichen, Massenmedien und staatliche Instanzen erachtet er immer noch als Akteure, jedoch getrennt von den fünf bereits erwähnten. Für die empirische Analyse scheint eine Unterscheidung dieser

Akteure als sehr sinnvoll, da jeder Akteur bei der Thematisierung der einzelnen Sachverhalte als soziale Probleme Eigeninteressen mit einbringt. Diese können ein Problemmuster und allfällige Bekämpfungsstrategien direkt beeinflussen (Schetsche, 2008, S. 52).

Problemmuster: Problemmuster stellen im Modell von Schetsche das zentrale Element der Entwicklung eines sozialen Sachverhalts hin zu einem sozialen Problem dar. Dabei handelt es sich nach Schetsche bei Problemmustern um eine Untergruppe der Deutungsmuster (Schetsche, 2008, S. 52). Nicht alle Deutungen eines sozialen Sachverhaltes zielen darauf ab, ein soziales Problem zu konstituieren. Daher gibt es spezifische Charaktermerkmale für ein Problemmuster. Dem sozialen Sachverhalt werden bei der Deutung als Problem folgende Eigenschaften zugewiesen: Verstoss gegen die Werteordnung, Schuldlosigkeit der Betroffenen, Möglichkeit und moralische Pflicht zur Abhilfe (ebd.). Ein Problemmuster wird dabei immer von den primären Akteuren formuliert und muss sich danach gegen andere Problemdeutungen und Gegendeutungen des gleichen Sachverhalts durchsetzen (S. 52/53). Nach Schetsche (1996) muss ein Problemmuster, damit es auch für Laien nachvollziehbar ist, folgende Merkmale haben (S. 68 - 78):

1. Dem Problemmuster sollte ein **Name** zugewiesen werden, welcher auf die Gefährlichkeit, Inakzeptanz u.s.w des sozialen Sachverhaltes hinweist;
2. Dem Problemmuster sollte ein **Identifizierungsschema** mitgegeben werden, welches die «Oberfläche» des Problemmusters abbildet. Dieses Schema vereinfacht die Deutung spezifischer Situationen, da bekannt ist «wie sich die Sache verhält»;
3. Es braucht eine **Problembeschreibung**, die eine Problemdefinition beinhaltet, Aussagen zu nicht näher begründeten allgemeingültigen und kaum überprüfbaren Annahmen sowie begründete Feststellungen macht, eine soziale Ursache erkennt und, wenn möglich, bereits Schuldige benennt;
4. Es braucht einen Vergleich zwischen der Problembeschreibung und einem definierten **Bewertungsmaßstab** (=Bewertung) mit dem aufgezeigt werden kann, dass der Zustand inakzeptabel ist und dringend etwas dagegen unternommen werden muss;
5. Es sollen **abstrakte Problemlösungen** präsentiert werden, die mehr auf die Bekämpfung der Ursache und damit die Vermeidung der Entstehung neuer Opfer ausgerichtet sind, als dass sie Lösungen für Betroffene darstellen;
6. Es braucht **konkrete Handlungsanleitungen** für die Rezipienten, welche vorgeben, wie auf die Situation reagiert werden soll;
7. Das Problemmuster benötigt **affektive Bestandteile**, die dazu führen sollen, dass sich emotionalisierte Nicht-Betroffene für die Opfer engagieren und eine De-thematisierung des Problems verhindert wird.

Diskursstrategien: Diskursstrategien bezeichnen genau das, was es sind. Strategien der primären Akteure, das von ihnen formulierte Problemmuster im Diskurs zum Erfolg (zur Anerkennung) zu führen (Schetsche, 2008, S. 53). Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, den Diskurs zu führen. Grundlage für eine erfolgreiche Aufnahme des formulierten Problemmusters in den Medien und bei anderen Akteuren, ist aber die Emotionalisierung des Sachverhaltes (ebd.).

Massenmedien: Die Massenmedien waren vor der Zeit des Internets das Medium, welches über Erfolg und Misserfolg einer Problemwahrnehmung entschieden hat. Mit der Verbreitung der Problemwahrnehmung über die Medien werden einerseits die Rezipienten und andererseits die Politik auf den sozialen Sachverhalt und das damit verbundene Problemmuster

aufmerksam. Die Medien sind aber nicht nur an der Verbreitung der verschiedenen Problemmuster interessiert, sondern verfolgen dabei spezifische Eigeninteressen. So streben sie nach ökonomischem Erfolg, Einschaltquoten und in der Neuzeit nach Klicks (ebd.). Da die öffentliche Aufmerksamkeit ein knappes Gut ist, um welches sich die Problemwahrnehmungen mit anderen Themen konkurrieren, ist das systematische Anwenden der definierten Diskursstrategien unabdingbar. Nur emotionalisierte und emotionalisierende Probleme werden von der Bevölkerung wahrgenommen und somit Teil einer öffentlichen Auseinandersetzung und letzten Endes Teil der staatlichen Problempolitik (Seifert, 2014, S. 54). Wird eine Problemwahrnehmung von den Massenmedien aufgenommen und reproduziert, wird diese verändert und den Bedürfnissen der Medien angepasst, was eine Kontrolle der Problemwahrnehmung durch die ursprünglichen Akteure verunmöglichen kann (Schetsche, 2008, S. 54).

Bevölkerung: Mit der Aufnahme der Problemdeutung in die Massenmedien wird wie erwähnt die Bevölkerung (die Rezipienten) auf die Probleme aufmerksam gemacht. Ist die Verbreitung des Problemmusters über die Massenmedien erfolgreich, nimmt die Bevölkerung das Problem im Alltag wahr und reagiert gemäss der mit den Problemmustern kommunizierten Handlungsanleitungen (ebd.).

Staatliche Instanzen: Durch die grosse Aufmerksamkeit, welche die Öffentlichkeit dem Problem entgegenbringt, werden die staatlichen Instanzen aktiv, welche sowohl Hilfe für die Betroffenen leisten als auch Massnahmen zur Lösung des Problems bereitstellen. In politischen Prozessen in den verschiedenen Gremien (Parteien, Parlamente, Exekutive u.s.w.) wird dann entschieden, wie auf das Problem reagiert wird. Dabei ist der Einsatz der verschiedenen Ressourcen von der Art des Problems und der politischen Lage abhängig. Kommt es zu Bekämpfungsmassnahmen durch die Politik, verändert sich die Problemwahrnehmung je nach Stärke der Institutionalisierung des Problems erneut stärker oder weniger stark (ebd.).

Soziales Problem: In letzter Konsequenz der Problemkarriere wird ein sozialer Sachverhalt zu einem «gesellschaftlich fraglos anerkannten sozialen Problem» (S. 55). Diesen Status erreicht es jedoch nur, wenn die Problemdeutung fortlaufend reproduziert wird. Dies geschieht einerseits durch die von den staatlichen Instanzen initiierten Bekämpfungsmassnahmen und andererseits durch das Handeln der Bevölkerung. Durch die andauernde Reproduktion des Problemmusters werden Gegendeutungen immer mehr aus dem öffentlichen Diskurs und dem Bewusstsein der Bevölkerung verdrängt, der soziale Sachverhalt immer dichter eingesponnen und so für die wissenschaftliche Untersuchung immer unerreichbarer. Dadurch entsteht der von Schetsche in seinem Modell aufgenommene Wahrnehmungskokon, welcher zu einem hegemonial gültigen Problemmuster führt (ebd.).

2.5 Soziale Probleme in der Sozialen Arbeit

Es stellt sich nun die Frage, wieso sich diese Bachelorarbeit im Rahmen eines Studiums in Sozialer Arbeit intensiv mit dem Thema «*Soziale Probleme*» und dem dazugehörigen soziologischen Wissen auseinandersetzt. Diese Frage lässt sich damit beantworten, dass eine übereinstimmende Meinung vorherrscht, dass soziale Probleme Gegenstand der Sozialen Arbeit als Profession sind. Um diese Annahme etwas auszuführen, wird nun darauf eingegangen, inwiefern die Soziale Arbeit als Profession wahrgenommen wird und wie sie sich ihren Gegenstand konstituiert hat.

2.5.1 Soziale Arbeit als Profession

Ob die Soziale Arbeit sich als Profession verstehen sollte oder nicht, ist immer noch Teil eines grossen wissenschaftlichen Diskurses. Es wurden unzählige Bücher, Aufsätze und Vorträge zum Thema «*Soziale Arbeit als Profession*» verfasst und gedruckt. Trotzdem gibt es

Stand heute noch keine abschliessende Einigkeit über die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit. Von den internationalen Fachverbänden der Sozialen Arbeit der «International Federation of Social Workers (IFSW)» sowie der «International Association of Schools of Social Work (IASSW)» wird die Soziale Arbeit jedoch als Profession aufgefasst. Dieser Haltung schliesst sich auch der Schweizerische Berufsverband «Avenir Social» an.

Die beiden internationalen Fachverbände IFSW und IASSW haben im Jahr 2001 dieser Haltung in ihrer erarbeiteten Definition der Sozialen Arbeit Nachdruck verliehen (Avenir Social, 2006):

«Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme vermittelt Soziale Arbeit am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfeldler aufeinander einwirken. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit fundamental.» (Übersetzung durch Avenir Social, 2006)

An ihrer Generalversammlung im Juli 2014 wurde eine neue internationale Definition von Sozialer Arbeit verabschiedet. Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) hat dazu eine deutsche Übersetzung mit Kommentar auf ihrer Webseite publiziert (ohne Datum).

«Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.» (DBSH, ohne Datum)

Um den Status einer Profession, wie die beiden Definitionen es tun, für sich zu beanspruchen, muss sich diese aus den drei Teilbereichen Wissenschaft (Forschung), Praxis (Anwendung) und Lehre (Ausbildung) zusammensetzen (Engelke et al. 2009, S. 16). In der Schweiz scheint die Profession der Sozialen Arbeit im Bereich der Praxis sowie im Bereich der Lehre mit den Studiengängen an den Fachhochschulen gut aufgestellt zu sein. Der Bereich der Wissenschaft ist schwieriger zu erfassen und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Gemein haben die drei Bereiche (Wissenschaft, Praxis und Lehre), dass sie sich auf ihre eigene Art und Weise mit dem gleichen Gegenstand auseinandersetzen (ebd.). Laut Engelke et al. (2009) trifft dies bei der Sozialen Arbeit auf den Gegenstand der «sozialen Probleme» zu (S. 16).

2.5.2 Soziale Probleme als Gegenstand

Wie bereits ausgeführt, beschäftigen sich die drei Teilbereiche (Wissenschaft, Praxis und Lehre) einer Profession auf ihre eigene Art und Weise mit dem gleichen Gegenstand. In der Geschichte der Entwicklung der Profession der Sozialen Arbeit wurden bereits verschiedenste Definitionen des Gegenstands ausgearbeitet und veröffentlicht. In ihrem Buch «Die Wissenschaft Soziale Arbeit» führen Engelke et al. (2009), verschiedene Gegenstandsbestimmungen bekannter Theoretiker der Sozialen Arbeit aus. Im Folgenden werden nun einzelne Gegenstandsbestimmungen aufgeführt, bei welchen «Soziale Probleme» als Teil der Gegenstandsbestimmung zu erkennen sind.

Hans Pfaffenberger sieht den Gegenstand der Sozialarbeit/Sozialpädagogik darin, dass die Soziale Arbeit eine *«gesellschaftliche Reaktion auf den durch die industrielle Revolution und die kapitalistische Produktions- und Wirtschaftsweise ausgelösten Wandel der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse»* sei (Pfaffenberger, 1977, S. 112 zit. in Engelke et al., 2009, S. 256).

Silvia Staub-Bernasconi definiert den Gegenstand der Sozialen Arbeit als *«soziale Probleme im engeren und im weiten Sinne»*. Dabei sei die Soziale Arbeit *«kein klar von vorneherein abgrenzbares organisationelles Arbeitsfeld, sondern sozial gebündelte, reflexive wie tätige Antwort auf bestimmte Realitäten, die als sozial und kulturell problematisch bewertet werden»* (Staub-Bernasconi, 1991, S. 3 zit. in Engelke et al., 2009, S. 257).

Hans Thiersch trennt den Gegenstand der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik. Er sieht die Aufgabe der Sozialarbeit darin, *«Probleme der Unterprivilegierung, der fehlenden materiellen Ressourcen, also der Armut und der Unterstützung in belasteten, unterprivilegierten, ausgegrenzten Lebensverhältnissen»* zu bearbeiten. Die Sozialpädagogik sieht er als *«eine Entwicklungstatsache (Bernfeld 1970)»* (Thiersch, 1996, S. 619f. zit. in Engelke et al., 2009, S. 257).

Lothar Böhnisch führt aus, dass die Sozialpädagogik und die Sozialarbeit als *«gesellschaftliche Reaktion auf die Bewältigungstatsache»* zu verstehen sei. Dies bedeute, dass beide Berufe *«gesellschaftlich institutionalisierte Reaktionen auf typische psychosoziale Bewältigungsprobleme in der Folge gesellschaftlich bedingter sozialer Desintegration»* sind (Böhnisch, 2005, S. 199f. zit. in Engelke et al., 2009, S. 257).

Im Jahr 1995 wurde in Deutschland durch den Fachbereichstag Soziale Arbeit ein Fachausschuss *«Theorie- und Wissenschaftsentwicklung Sozialer Arbeit»* eingesetzt. Dieser hatte die Aufgabe, die Weiterentwicklung der Wissenschaft Sozialer Arbeit und ihre Verankerung in den Studienordnungen zu unterstützen. Der Fachausschuss erarbeitete Zeitgleich wie die IFSW eine Definition des Gegenstandsbereichs der Sozialen Arbeit und publizierte diesen im Jahr 1999 (Engelke et al., 2009, S. 266).

«Der Gegenstand der Sozialen Arbeit ist die Bearbeitung gesellschaftlich und professionell als relevant angesehener Problemlagen» (Klüsche, 1999, S. 44 zit. in Engelke et al., 2009, S. 267).

Vergleicht man die verschiedenen Gegenstandsbestimmungen mit den Ausführungen zur Definition sozialer Probleme im ersten Teil dieses Kapitels, wird ersichtlich, dass sich die Gegenstandsbestimmungen ähnlich der Theoriediskussion um soziale Probleme entwickelt haben. So bezieht sich Pfaffenberger in seiner Definition auf Inhalte der frühen sozialen Frage, aus welcher die wissenschaftlichen Diskussionen um soziale Probleme entstanden sind. Staub-Bernasconi bezieht sich konkret auf soziale Probleme, wobei sich die von ihr vertretene Definition ebendieser etwas von der in dieser Arbeit verwendeten Definition unterscheidet. Hans Thiersch wiederum bringt typische, als soziale Probleme definierte Problemlagen als Gegenstand der sozialen Arbeit vor und Böhnisch spricht von Problemen auf der Grundlage sozialer Desintegration. Der Fachausschuss wiederum definiert die Bearbeitung gesellschaftlich und professionell als relevant angesehener Problemlagen als Gegenstand der sozialen Arbeit. Diese Definition deckt sich mehrheitlich mit der von Michael Schetsche.

Engelke et al. (2009) haben in ihrem Buch aus den beiden Definitionen Sozialer Arbeit des IFSW/IASSW und des Fachausschusses die Kurzformel *«Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme»* als Gegenstandsbereich der sozialen Arbeit gezogen (S. 267). Nach ihnen gilt dieser Gegenstand als International anerkannter Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit. Vergleichbar damit, dass *«menschliches Erleben und Verhalten»* als Gegenstandsbereich der Psychologie und *«menschliche Gesundheit»* als Gegenstand der Medizin angesehen werden können (Engelke et al., 2009, S. 17). Es kann somit festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit als Gegenstand ihrer Profession das *«Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme»* hat.

2.6 Fazit

In diesem ersten Kapitel ging es darum, die Frage zu beantworten, was soziale Probleme sind und wie sie konstruiert werden. Aus der beigezogenen Fachliteratur ist zu entnehmen, dass es zwei verschiedene theoretische Grundannahmen gibt, welche die Erfassung und die Wahrnehmung von sozialen Problemen im Theoriediskurs geprägt haben. Auf der einen Seite werden soziale Probleme als objektiv wahrnehmbare und bestimmbare Sachverhalte deklariert, auf der anderen Seite geht man davon aus, dass sich soziale Probleme in einem gesellschaftlichen Diskurs entwickeln und erst am Ende eines solchen Diskurses als Problem anerkannt werden.

Wie der Titel der Arbeit bereits suggeriert, wird hier zur Erklärung der Entstehung sozialer Probleme von einem konstruktivistischen Ansatz ausgegangen. Es konnte in diesem Kapitel anhand des Kokonmodells sozialer Probleme von Schetsche konnte plausibel aufgezeigt werden, wie sich ein unter Umständen tatsächlich objektiv wahrnehmbarer sozialer Sachverhalt, welcher wohl bereits dort gewissen Konstruktionen unterliegt, zu einem sozialen Problem entwickelt und welche gesellschaftlichen Konstruktionsleistungen dazu beitragen. Die Grundannahme, dass soziale Probleme das Produkt einer gesellschaftlichen Konstruktion sind, hat auch für die Soziale Arbeit eine Relevanz. Um dies zu verdeutlichen, wurde aufgezeigt, dass im internationalen Diskurs zur Sozialen Arbeit die Meinung vorherrschend ist, dass sich die Soziale Arbeit mit sozialen Problemen als ihr Gegenstand auseinandersetzt. Ist dies der Fall, ist es unabdingbar, dass sich die Professionellen der Sozialen Arbeit bewusst sind, dass diese Probleme das Produkt einer gesellschaftlichen Konstruktionsleistung sind, an der sie, laut dem Modell von Schetsche, auch selbst beteiligt sind. Um dies zu verdeutlichen, wird im nächsten Kapitel das spezifische soziale Problem der Alkoholabhängigkeit genauer analysiert. Aufgrund dieser Analyse wird dann anhand systemtheoretischer Überlegungen gezeigt, welche Konstruktionsleistungen durch die Soziale Arbeit geleistet werden.

3 Alkoholabhängigkeit

Dieses Kapitel widmet sich dem spezifischen sozialen Problem der Alkoholabhängigkeit. Dazu soll im ersten Teil eine Definition von Alkoholabhängigkeit aufgezeigt werden, ein Kurzabriss der Geschichte des Alkohols und der Alkoholabhängigkeit aufgezeigt und danach anhand des Modells von Schetsche das soziale Problem der Alkoholabhängigkeit analysiert werden.

3.1 Definition

Die Definition von Alkoholabhängigkeit scheint auf den ersten Blick ganz einfach zu sein. Alkoholabhängig sind Personen, welche häufig stark betrunken sind und regelmässig Alkohol in grossen Mengen konsumieren. Doch ist es tatsächlich so einfach? Oder gibt es eine Möglichkeit, Alkoholabhängigkeit genauer zu definieren? Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) unterscheidet in seinem nationalen Programm Alkohol 2008 – 2012 zwischen drei verschiedenen Arten des Konsums (risikoarmer Konsum, problematischer Konsum, abhängiges Konsumverhalten) (BAG, 2008, S. 16).

Dabei versteht das BAG unter risikoarmem Konsum «mässiges und jederzeit situationsangepasstes Trinken». Den problematischen Konsum unterteilt das BAG in drei weitere Konsummuster (Rauschtrinken, chronischer Alkoholkonsum, situationsunangepasster Konsum) (S. 17).

Rauschtrinken steht dabei für das Konsumieren einer grossen Menge Alkohol in einem kurzen Zeitraum. Dabei stützt sich das BAG auf von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erarbeitete Richtlinien, welche unter Rauschtrinken den Konsum von mindestens vier Standardgläsern bei Frauen, beziehungsweise fünf Standardgläsern bei Männern, bei einer Gelegenheit und mindestens zweimal im Monat verstehen. Unter einem Standardglas wird eine reine Alkoholmenge von ca. 10 bis 13 Gramm verstanden, was ca. 3dl Bier, 1dl Wein oder 2cl Spirituosen entspricht (ebd.).

Unter chronischem Alkoholkonsum wird der, regelmässige und in seiner Häufigkeit und Menge nicht mehr als risikoarmer Konsum einzustufende Alkoholkonsum, verstanden. Dabei beginnt der chronische Konsum von Alkohol bei der Einnahme von durchschnittlich 20 Gramm reinem Alkohol (ca. zwei Standardgläser) pro Tag bei Frauen beziehungsweise 40 Gramm (ca. vier Standardgläser) pro Tag bei Männern (S. 19).

Von «situationsunangepasstem Konsum» wird gesprochen, wenn Alkohol in spezifischen Situationen konsumiert wird. Dabei zeichnet sich der situationsunangepasste Konsum dadurch aus, dass bereits kleine Mengen Alkohol ein erhebliches Risiko für die eigene Gesundheit oder die Gesundheit anderer darstellt. Dazu gehört zum Beispiel der Alkoholkonsum im Zusammenhang mit dem Lenken eines Fahrzeuges (S. 20).

Unter abhängigem Konsumverhalten versteht das BAG, angelehnt an die internationalen Standards der WHO, Alkoholkonsum im Zusammenhang mit den folgenden Symptomen (S. 22):

- starkes Verlangen nach Alkohol
- verminderte Kontrolle über den Alkoholkonsum
- körperliche Entzugssymptome bei Reduzieren oder Absetzen des Alkohols,
- Toleranzentwicklung gegenüber den Wirkungen des Alkohols
- Vernachlässigung anderer Interessen zugunsten des Alkohols
- Anhaltender Konsum trotz eindeutig schädlicher Folgeerscheinungen

Wenn mindestens drei dieser Kriterien erfüllt sind, wird von Alkoholabhängigkeit im medizinischen Sinne gesprochen. Diese Kriterien entsprechen den im von der WHO etablierten Diagnoseinstrument ICD-10 aufgeführten Punkten zur Definition einer Abhängigkeit.

Unter Alkoholabhängigkeit kann also ein «abhängiges Konsumverhalten» verstanden werden, welches sich durch ein starkes Verlangen nach Alkohol, verminderte Kontrolle über den Konsum, körperliche Entzugssymptome bei Reduktion oder Absetzung des Konsums, Toleranzentwicklung gegenüber der Wirkung des Alkohols, Vernachlässigung anderer Interessen zugunsten des Konsums und anhaltenden Konsum trotz eindeutig schädlicher Folgeerscheinungen, ausdrückt.

Wenn man die Definition eines sozialen Problem es unter Punkt 2.1.4 betrachtet und diese auf die Definition der Alkoholabhängigkeit projiziert, ist erkennbar, dass diese die drei Eigenschaften, welche laut Schetsche einen sozialen Sachverhalt auszeichnen, erfüllt:

1. Die Alkoholabhängigkeit wird nach der dominierenden Werteordnung der Gesellschaft negativ bewertet und ist daher unerwünscht.
2. Es gibt von der Alkoholabhängigkeit Geschädigte und diesen wird eine teilweise Schuldlosigkeit an ihrer Lage zugeschrieben.
3. Im Rahmen der bestehenden Sozialordnung ist eine Abhilfe oder eine Linderung der Alkoholabhängigkeit möglich und ethisch auch erstrebenswert.

Es scheint sich bei der Alkoholabhängigkeit also tatsächlich um einen sozialen Sachverhalt zu handeln, welcher innerhalb einer Problemkarriere zu einem sozialen Problem werden kann.

3.2 Geschichte

Um aufzuzeigen, wie sich die Wahrnehmung von Alkohol im Laufe der Zeit verändert hat, wird zu Beginn auf die Geschichte des Alkohols eingegangen. Dabei bezieht sich diese Arbeit grösstenteils auf das Buch «Alkohol und soziale Kontrolle – Gedanken zu einer Soziologie des Alkoholismus» von Jan Dietrich Reinhardt aus dem Jahr 2010. Dieser bezog sich in seinen Schriften wiederum hauptsächlich einerseits auf zwei Artikel von Aldo Legnaro und andererseits auf die Arbeiten von Harry Levine.

Alkohol als Rauschmittel wurde bereits in der Mittelsteinzeit entdeckt und konsumiert (ca. zwischen 10'000 und 5'000 v. Chr.) (Reinhardt, 2010, S. 17). Die gezielte Verwendung von Alkohol soll jedoch erst mit der Entstehung der Landwirtschaft bei den Tibetern (Bier), den Kelten (Met) und den Skythen (Stutenmilch) begonnen haben. Zu ähnlicher Zeit soll auch in Ägypten und Mesopotamien Bier und Wein entdeckt worden sein (S. 18). Lange Zeit war es nur möglich, Alkoholika mit maximal 15% bis 18% Alkohol herzustellen, was sich dann im elften oder zwölften Jahrhundert mit der Entdeckung der Destillation änderte (ebd.). Zu Beginn wurde der destillierte Alkohol jedoch fast ausschliesslich für medizinische Zwecke gebraucht und erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden kommerziell Spirituosen hergestellt (ebd.). In dieser Zeit wurde der hergestellte Alkohol in erster Linie als Rauschmittel konsumiert, jedoch auch als Heilmittel deklariert. Wissenschaftlich erforscht wurde der Alkohol dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts und gewann dadurch auch als Produktionsmittel an Wichtigkeit (S. 19). So wurde herausgefunden, dass sich Alkohol als Konservierungsmittel, Lösungsmittel, Extraktionsmittel, Reinigungsmittel und Desinfektionsmittel eignet. In dieser Zeit veränderte sich neben dem Verwendungszweck des Alkohols auch die Wahrnehmung und Bedeutung des Alkoholkonsums in der Gesellschaft (ebd.). Nach Reinhardt kam es erst Ende des 18. beziehungsweise zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer medizinisch-psychiatrischen Problematisierung des Alkoholkonsums.

3.2.1 Alkohol als Rauschmittel

Seit jeher wird Alkohol in erster Linie als Rauschmittel verwendet. Dabei hat sich die Wahrnehmung in der Gesellschaft immer wieder geändert. Laut Reinhardt (2010) unterschied sich die Bedeutung von Alkohol im frühen Christentum von dessen Bedeutung in der Antike und der jüdischen Gesellschaft. Der Wein, das Blut Christi, wurde symbolisch aufgeladen und der alltägliche Konsum verurteilt oder sogar verboten (S. 29). Das änderte sich mit der zunehmenden Christianisierung des Abendlandes und der Einbindung von heidnischen Bräuchen in die christlichen Normen. So wurde der Alkoholrausch wieder in den Alltag integriert und positiv konnotiert (S. 30). Der Konsum von Bier und Wein in grossen Mengen war ausserhalb der Kirche zu dieser Zeit an der Tagesordnung. Die Stimmen, welche sich gegen den Alkoholkonsum aussprachen, waren selten und wurden kaum gehört (ebd.). Es wurde zwar auch innerhalb des Klerus und der adligen Oberschicht versucht, dem übermässigen Konsum von Alkohol entgegenzutreten, dies jedoch mit wenig Erfolg. Alkoholkonsum in grossen Mengen galt unter den Gläubigen zu dieser Zeit auch keinesfalls als Sünde, was eine Kontrolle des Konsums durch die Kirche schwierig machte (S. 31). Mit der Veränderung der abendländischen Gesellschaften im 15. und 16. Jahrhundert fand auch eine Veränderung der Wahrnehmung des Alkoholkonsums statt.

Als Ausgangspunkt definiert Reinhardt (2010) den Übergang von sogenannter «Affektfreiheit» im Mittelalter zu mit sozialen Sanktionen belegter und sozial erwarteter «Affektkontrolle» (S. 38). Das bedeutet, dass mit der Stärkung der Königshäuser und der damit einhergehenden klareren Herausbildung von Ständen, die Selbstkontrolle über Aufstieg oder Abstieg in den Ständen entscheiden konnte. Es konnte sich also als negativ erweisen, wenn man durch übermässigen Alkoholkonsum die Kontrolle über das eigene Handeln verlor und dieses verändert wahrnahm. Der Alkohol wurde zu dieser Zeit aus der rationalen Arbeitswelt weitgehend ausgeklammert und ein allfälliger Konsum während der Arbeit erstmals mit Sanktionen belegt (S. 38). Doch auch im privaten Umfeld wurde in dieser Zeit übermässiger Alkoholkonsum negativ konnotiert.

Dieser Wandel wurde auch von der Reformationsbewegung unterstützt. So äusserte sich zum Beispiel Martin Luther in einer Predigt im Jahr 1534 zum «Saufteufel»:

«Es muss ein jegliches Land seinen eigenen Teufel haben, unser Deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch heissen, dass er so dürstig und hellig ist, der mit grossem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlt werden. Und wird solch ewiger Durst Deutschlands Plage bleiben bis an den jüngsten Tag» (zit. nach Lindenmeyer, 1998, S. 24 zit. in Reinhardt, 2010, S. 38)

Als Reaktion auf die veränderte Wahrnehmung wurden in vielen europäischen Staaten erste Trinkverbote ausgesprochen. So wurde zum Beispiel im Jahr 1526 ein bayrisches Mandat erlassen und im Jahr 1606 in England Trunkenheit zu einem Verbrechen erklärt (Reinhardt, 2010, S. 38/39). In dieser Zeit erschienen auch unzählige Schriften, welche den Alkoholkonsum negativ bewerteten und so zur allgemeinen Stimmung beitrugen. Nach Reinhardt (2010) könnte der Umschwung in der gesellschaftlichen Beurteilung auch mit dem zu dieser Zeit stark gestiegenen Alkoholkonsum zusammenhängen. Dieser wurde durch die Erfindung des Destillierens, die Verbesserung der Haltbarkeit und bessere Transportmöglichkeiten gefördert (S. 39). Damit kann jedoch nicht erklärt werden, wieso rund 100 bis 150 Jahre später die negative Einstellung gegenüber Alkohol wieder abflachte (ebd.). Der erneute Umschwung in der gesellschaftlichen Bewertung lässt sich viel eher an der bereits erwähnten «Affektfreiheit» und «Affektkontrolle» festmachen (S. 40). So führte die dauerhafte soziale Kontrolle und die damit verbundene starke Selbstkontrolle dazu, dass sich die Trinkmotive im 18. Jahrhundert verschoben. «Trinkt man also ... im Mittelalter, weil die Affekte ungehemmt sind, so in der Neuzeit, um sie zu enthemmen» (Legnaro, 1981b, S. 91 zit. in Reinhardt, 2010, S. 40).

Obwohl es bereits im 16. und 17. Jahrhundert Bestrebungen gab, den Alkoholkonsum vor allem aus religiöser und ökonomischer Perspektive zu problematisieren, wurde der Konsum von Alkohol erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch im medizinischen Diskurs thematisiert (Reinhardt, 2010, S. 52/53). Der Ursprung der heutigen wissenschaftlichen Betrachtung des Alkoholkonsums liegt also erst rund 200 Jahre zurück (S. 53).

Reinhardt (2010) zitiert dazu Levine (1981) *«Während des 17. und des grössten Teils des 18. Jahrhunderts galt die Ansicht, dass die Menschen tranken und sich berauschten, weil sie es wollten und nicht weil sie es mussten»* (S. 118, zit. in Reinhardt, 2010, S. 53).

Ausgangspunkt für die Anerkennung des übermässigen Alkoholkonsums als *«Krankheit»* bildeten Geständnisse von amerikanischen Bürgern, die ihr überwältigendes und unwiderstehliches Verlangen nach Alkohol schilderten (S. 53). Benjamin Rush (1745 - 1813) lieferte daraufhin eine erste medizinische Definition der Alkoholsucht (ebd.).

«Rushs Beitrag zu einem Modell der Trunksucht war vielfältig; Erstens identifizierte er die ursächliche Kraft – Alkohol, zweitens beschrieb er den Zustand des Trinkers als Kontrollverlust über das Trinkverhalten – als Zwangshandlung; drittens erklärte er die körperlich seelische Verfassung zur Krankheit; und viertens empfahl er vollständige Abstinenz als einzige Möglichkeit den Trinker zu heilen» (Levine, 1978/1981, S. 120 zit. in Reinhardt, 2010, S. 53)

Als Reaktion auf diese Erkenntnisse formierte sich in den abendländischen Gesellschaften eine Mässigkeitsbewegung, welche das Ziel verfolgte, den Konsum von Alkohol massiv zu reduzieren. Im Jahr 1845 wurde in Deutschland ein «Mässigkeitsverein» gegründet, bei welchem 1,65 Millionen Menschen freiwillig schriftlich erklärten, keine Spirituosen zu konsumieren (Reinhardt, 2010, S. 54). Sechs Jahre später, im Jahr 1951, wurde dann die erste Trinkerheilanstalt (Michael Schabdach, 2009, S. 57) und im Jahr 1885 das Blaue Kreuz in Deutschland gegründet (Reinhardt 2010, S. 54.). Die Bewegung hatte nicht primär die Entwicklung von Diagnosen und Therapien für die Alkoholkrankheit zum Ziel, vielmehr wollte sie die schädlichen Wirkungen des Alkoholkonsums öffentlich machen. Aus dieser Bewegung resultierte letzten Endes auch die Prohibition von Alkohol zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA. Die Mässigkeitsbewegung erachtete die Alkoholsucht als Ursache für verschiedenste soziale Probleme und sah die Lösung dieser in einem Verbot von Alkohol (S. 54/55).

Mit dem Ausruf der Prohibition im Jahr 1919 in den USA wurde es bis zu deren Ende im Jahr 1933, in erster Linie in den USA, still um die Alkoholabhängigkeit (Reinhardt, 2010, S. 59). Die Aufhebung der Prohibition lancierte den Diskurs neu und führte zu neuen Modellen und Theorien in der Mitte des 20. Jahrhunderts (S. 60). Zu Beginn dominierten rein medizinisch-psychiatrische Konzepte den Diskurs, bis ab Mitte der 80er Jahre von verschiedenen Seiten ein Paradigmenwechsel hin zu biopsychosozialen Konzepten gefordert wurde (S. 78). Diese Konzepte sehen die Alkoholabhängigkeit nicht als rein organisch-genetisch begründbare Krankheit, sondern schreiben ihr eine soziale Komponente zu (S. 79). Auch heute wird Alkoholismus als multifaktorielles Phänomen betrachtet und untersucht (ebd.).

3.3 Alkoholabhängigkeit als soziales Problem

Die Wahrnehmung des Alkohols und der Alkoholabhängigkeit hat sich immer wieder verändert. In der Neuzeit scheint die Alkoholabhängigkeit jedoch zweifellos als eine (Sucht-) Krankheit anerkannt zu sein. Abhängigkeitserkrankungen und damit auch die Alkoholabhängigkeit werden auch als soziales Problem wahrgenommen, mit dem sich verschiedene Professionen, so auch die soziale Arbeit, beschäftigen. Anhand des im Kapitel «Soziale Probleme» vorgestellten «Kokonmodells sozialer Probleme» soll nun analysiert werden, wie

sich die Alkoholabhängigkeit zu einem zu bearbeitenden sozialen Problem entwickelt haben könnte. Es ist zu beachten, dass im Rahmen dieser Bachelorarbeit keine tiefgründige Analyse der Alkoholabhängigkeit als soziales Problem möglich ist. Es soll nur anhand der bis hierher gewonnenen Erkenntnisse aufgezeigt werden, wie sich eine Problemkarriere mit Blick auf die Alkoholabhängigkeit darstellen könnte. Die Darstellung einer solchen Problemkarriere ist für diese Arbeit insofern relevant, als dass damit aufgezeigt werden kann, an welchen Punkten der Karriere die Soziale Arbeit ihren Teil zur Karriere beitragen könnte oder beigetragen hat.

3.3.1 Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit

3.3.1.1 Problemgeschichte, Akteure und Problemmuster

Dass es Personen gibt, die in grossen Mengen Alkohol konsumieren, ist wissenschaftlich und gesellschaftlich unumstritten. Zieht man nun das Kokonmodell von Schetsche heran, stellt das Vorkommen des Alkoholkonsums in grossen Mengen den *«objektiven sozialen Sachverhalt»* der Problemkarriere des sozialen Problems der Alkoholabhängigkeit dar. Allein die Tatsache, dass die Existenz dieses Sachverhaltes unumstritten ist, führt jedoch nicht dazu, dass dieser als soziales Problem interpretiert wird (Seifert, 2014, S. 59). Dazu bedarf es zuerst der Deutung des Sachverhaltes als *«Alkoholabhängigkeit»*, welche den Sachverhalt problematisiert und ihm so die Möglichkeit gibt, sich zu einem sozialen Problem zu entwickeln (ebd.).

Im Falle der Alkoholabhängigkeit übernimmt die Ärzteschaft zu Beginn eine wichtige Rolle. Durch sie wurde die Alkoholabhängigkeit im medizinischen Diskurs aufgenommen und der Alkoholkonsum so erstmalig in der Fachöffentlichkeit problematisiert. Wie beschrieben wurde, standen am Anfang dieser medizinischen Betrachtung Aussagen von direkt von der Alkoholabhängigkeit betroffenen Personen in den USA. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die aktiv Betroffenen nur geringfügig an der Problemkarriere beteiligt waren. Da nach Giesen (1983) *«die Konstruktion sozialer Probleme zu weiten Teilen als ein makrosozialer Prozess zu verstehen ist, der unter Ausschluss der Betroffenen verläuft und in dem Definitionskonkurrenzen von «Nichtbetroffenen» eine zentrale Rolle spielen»* (S. 232 zit. in Schetsche, 2008, S. 88). Die Ärzteschaft kann also in diesem Beispiel als primärer Akteur der Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit betrachtet werden. Im Zuge der Thematisierung des sozialen Sachverhaltes, hauptsächlich in Fachmedien, konnten die Ärzte auch bereits ein erstes Problemmuster bestimmen. Als eines der Problemmuster könnte der Beitrag von Benjamin Rush (zitiert unter Punkt 3.2.1) zur *«Trunksucht»* angesehen werden. Dem Problemmuster wurde der Name *«Trunksucht»* zugewiesen, es wurde ein Identifizierungsschema mitgegeben: *«keine Kontrolle mehr über das Trinkverhalten, unbändiges Verlangen»*, es wurde eine Problemdefinition gebildet: *«die körperliche und seelische Verfassung als Krankheit deklariert»* und es wurde eine Problemlösung vorgelegt: *«vollständige Abstinenz»*. Es ist im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht möglich, ein exaktes Problemmuster zu definieren. Dies ist aber auch nicht nötig, um ein Bild davon zu zeichnen, wie eine Problemkarriere ausgesehen haben könnte.

Mit der fachöffentlichen Thematisierung des sozialen Problems der *«Alkoholabhängigkeit»* wurden weitere Akteure mit *«gemeinsamen Motiven, Zielen und Handlungsstrategien»* (Schetsche, 2008, S. 52) darauf aufmerksam. Das Thema wurde von der Öffentlichkeit breitwillig aufgenommen und von den Akteuren für die eigenen Zwecke instrumentalisiert. Im vorliegenden Fall nahmen sich die sogenannten *«Mässigkeitsbewegungen»* im grossen Stil dem Thema an. Mit ihrem expliziten Verzicht auf Alkohol problematisierten sie das Konsumverhalten der Anderen. Es ist zu diesem Zeitpunkt schwierig nachzuvollziehen, welche Rolle

die Soziale Arbeit bei der Entwicklung der Alkoholabhängigkeit zu einem sozialen Problem gespielt hat. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sie im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit mit von Alkoholabhängigkeit betroffenen Personen in Kontakt gekommen ist und sich auch an der öffentlichen Thematisierung beteiligt hat. Die Thematisierung eines sozialen Sachverhalts durch Experten hat auch immer das Ziel, bei der Verteilung von finanziellen Mitteln zur Problembekämpfung bevorzugt zu werden, was den Erhalt oder die Neubildung einer Stelle ermöglichen kann. Andererseits kann mithilfe von Expertenarbeit die eigene Profession positioniert und auf längere Sicht die Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen positiv beeinflusst werden (Schetsche, 2008, S. 94). Betrachtet man die Geschichte des Alkohols und der Alkoholabhängigkeit ist klar ersichtlich, dass sich zu diesem Zeitpunkt auch bereits sogenannte ideologische und politische Problemnutzer dem Thema annahmen. Unter Problemnutzern sind Personen (oder Gruppierungen) zu verstehen, welche sich meistens an der Problematisierung eines Sachverhaltes beteiligen, ohne an einer Lösung des Problems interessiert zu sein (Schetsche, 2008, S. 94). Dabei handelt es sich um Personen (oder Gruppierungen) welche das soziale Problem aus politischen, religiösen oder anderweitigen Gründen thematisieren, und damit ihre Machtposition stärken wollen (Schetsche, 2008, S. 95). Vor allem im Rahmen politischer Interessen geht es Personen (oder Gruppierungen) dieses Typs darum, wichtige Positionen der politischen Meinungsbildung zu besetzen (Gremien, Verbände u.s.w) und den Meinungsprozess aktiv beeinflussen zu können. Dies oft mit dem Ziel, für Positionen gewählt zu werden oder anderweitig in Positionen zu gelangen, welche in einem weiteren Schritt für die Bekämpfung ebendieses sozialen Problems zuständig sind (ebd.). Die Thematisierung der Problemlagen wird also zu einem Instrument zur Machterlangung missbraucht (ebd.).

3.3.1.2 Diskursstrategien, Massenmedien und Bevölkerung

Dass dem Problem der Name «*Trunksucht*» oder später «*Alkoholsucht*» oder «*Alkoholabhängigkeit*» und damit auch «*Alkoholmissbrauch*» gegeben wurde, förderte die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, dass das Problem moralisch zu verurteilen ist. Es ist auch davon auszugehen, dass im öffentlichen Diskurs eine Emotionalisierung des Alkoholkonsums stattgefunden hat. Rush stellte in seinen Abhandlungen zum Beispiel einen Zusammenhang zwischen der «*Trunksucht*» und dem sozialen und ökonomischen Ruin einer alkoholabhängigen Person her. Für ihn waren Kriminalität, Armut, Geisteskrankheit und ein zerstörtes Familienleben zwangsläufige Konsequenzen des übermässigen Alkoholkonsums (Levine, 1982a, S. 217; Schwoon 1993, S. 217 zit. in Schabdach, 2009, S. 56). Ähnliche Argumentationsketten wurden auch in den folgenden Jahren immer wieder rezipiert (Schabdach, 2009, S. 56 ff.). Die Mässigkeitsbewegung leistete ihr selbiges dazu, dass die schädlichen Wirkungen des Alkohols öffentlich gemacht wurden. Es ist daher anzunehmen, dass die schädliche Wirkung des Alkohols auch von den Massenmedien dieser Zeit aufgenommen und verbreitet wurde und die Bevölkerung sich immer mehr mit dem Problem auseinandersetzte.

3.3.1.3 Staatliche Instanzen und soziales Problem

Im Zuge der Problematisierung des Alkoholkonsums durch die Mässigkeitsbewegung, die Massenmedien und die Bevölkerung wurden die staatlichen Instanzen aktiv. Dies führte zum Beispiel dazu, dass in Deutschland im Jahr 1851 eine erste Trinkheilanstalt gegründet wurde und ihr bis zum ersten Weltkrieg 53 weitere folgten (Schabdach, 2009, S. 57). Wie im Kapitel 2.4 beschrieben, verändert sich die Wahrnehmung eines sozialen Problems je nach Stärke der Institutionalisierung erneut stärker oder weniger stark. Das Problem wird dann fortlaufend reproduziert und immer wieder mit Bekämpfungsmassnahmen angegangen aber auch von der Bevölkerung reproduziert, wodurch es zu einem gesellschaftlich anerkannten sozialen Problem wird, mit dem sich die verschiedensten Professionen, so auch die Soziale

Arbeit, beschäftigen. Bei der Alkoholabhängigkeit gab es nach dieser ersten Problematisierungsentwicklung immer neue und andere Betrachtungen der Problematik, ein soziales Problem scheint sie jedoch bis heute geblieben zu sein.

3.4 Fazit

Es war im Rahmen dieser Bachelorarbeit kaum möglich, eine exakte Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit aufzuzeichnen. Es stellte sich die Herausforderung, zu bestimmen, an welchem Punkt die erste Problematisierung eines sozialen Sachverhaltes eingetreten ist und wo sich demzufolge der Startpunkt der Problemkarriere befindet. Es wurde hier versucht, anhand der beispielhaften Zusammenfassung einer möglichen Problemkarriere aufzuzeigen, welche Akteure zu welchem Zeitpunkt auf welche Art involviert gewesen sind.

Da die Soziale Arbeit in der beigezogenen Fachliteratur von Reinhardt kaum explizit erwähnt wird und die Fachliteratur von Schabdach aufgrund ihres grossen Umfangs nur im kleinen Rahmen beigezogen wurde, konnten nur Vermutungen darüber angestellt werden, welche Rolle die Soziale Arbeit in der Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit gespielt hat. Dies wird für diese Arbeit jedoch nicht als Problem betrachtet, da das Beispiel der Alkoholabhängigkeit auch mit Annahmen für die weitere Arbeit verwendet werden kann.

Es ist aus der Problemkarriere ersichtlich, dass sich die soziale Arbeit dreimal innerhalb einer Problemkarriere am Prozess beteiligen kann. Dies wäre:

1. Bei der Definition eines sozialen Sachverhaltes als Experten (primär Akteur)
2. Bei der Thematisierung eines Sachverhaltes als Experten (kollektiver Akteur)
3. Bei der Reproduktion des Problems im Rahmen der Bekämpfungsmassnahmen

Das bedeutet, dass die Soziale Arbeit als primärer Akteur einen sozialen Sachverhalt erkennt und diesen zur Diskussion bringt, oder aber, dass sie einen sich bereits in der Diskussion befindenden Sachverhalt aufnimmt und ebenfalls thematisiert. Bei Punkt drei wird die Soziale Arbeit in erster Linie im Rahmen der Umsetzung der erarbeiteten Bekämpfungsmassnahmen involviert.

Im nächsten Kapitel sollen nun mit Hilfe der Systemtheorie von Niklas Luhmann Erklärungen präsentiert werden, wie die Soziale Arbeit einen sozialen Sachverhalt als problematisch erkennen, ihn thematisieren und so die Problemkarriere lancieren oder unterstützen kann.

4 Theorie sozialer Systeme

Niklas Luhmann (1927 – 1998) war ein soziologischer Systemtheoretiker, welcher es sich zum Ziel gesetzt hatte, während seiner Arbeit an der Universität in Bielefeld eine Theorie der Gesellschaft zu erarbeiten (Margot Berghaus, 2011, S. 17). Dabei stützte er sich auf die in der Wissenschaft heute weit verbreitete Systemtheorie, in der alle Wissenschaftsrichtungen ihr «Objekt» als System betrachten (Berghaus, 2011, S. 24). So befasst sich zum Beispiel die Biologie mit Organismen, Zellen und physischen Körpern als Systeme, die Ökologie mit Biotopen als Systeme, die Psychologie mit dem Bewusstsein und die Soziologie mit der Gesellschaft und gesellschaftlichen Tatbeständen als soziale Systeme (ebd.). Luhmann erhebt mit seiner Theorie einen Universalitätsanspruch. Diesen begründet er damit, dass er Begriffe einer allgemeinen Systemtheorie definiert hat, die für alle Systeme von Gültigkeit sind (ebd.). So hat er in seiner allgemeinen Theorie die Verwendung des Systembegriffs ausgeführt, um sich danach mit seinem eigentlichen Untersuchungsgegenstand, der Gesellschaft als soziale Systeme, zu beschäftigen (S. 31). Es gilt festzuhalten, dass die Systemtheorie eine konstruktivistische Theorie ist, welche jedoch die Existenz von Systemen voraussetzt (S. 26). Das Ziel von Luhmann ist es, mit seiner Theorie Systeme zu erkennen und diese in der wirklichen Welt zu beschreiben (ebd.).

4.1 Allgemeine Systemtheorie nach Luhmann

Wie oben bereits erwähnt, erhebt Luhmann für seine Theorie einen Universalitätsanspruch, welchen er davon ableitet, dass er eine allgemeine Begrifflichkeit definiert hat, die für alle Systeme anwendbar ist. Daher ist es notwendig, dass zu Beginn dieses Kapitels die wichtigsten Begriffe der allgemeinen Systemtheorie näher beleuchtet werden.

4.1.1 Systembegriff

Um Systeme fassbar machen zu können, gilt es zu verstehen, was ein System ist. Nach Hafen (2013) ist ein System «*weder ein Ding noch ein Raum, sondern eine operative Differenz*» (S. 19). Das bedeutet, dass sich ein System immer dahingehend von seiner Umwelt unterscheidet, dass es Operationen ausführt, welche nur dieses spezifische System ausführen kann (ebd.). Hafen (2013) braucht dazu das Beispiel eines Unternehmens, welches Entscheide fällt, um Unternehmensziele zu erreichen. Diese Entscheide unterscheiden sich von den Entscheiden anderer Unternehmen und machen so jedes Unternehmen zu einem eigenen System (ebd.). Die anderen Unternehmen, die Politik und die Wissenschaft mit ihren eigenen Entscheiden sind demzufolge relevante Umwelt, jedoch nicht Teil des Systems (ebd.). Auch das Gebäude, in welchem sich das Unternehmen befindet, ist «nur» relevante Umwelt des Systems, da Entscheide der Unternehmung auch an anderen Orten gefällt werden können (ebd.).

Anders als physikalisch-materielle Systeme wie zum Beispiel Gebäude, die ihre Grenzen ganz klar durch ihren Standort ziehen, gelten soziale und psychische Systeme als beobachtende Systeme. Das bedeutet, dass diese Systeme ihre Abgrenzung zur Umwelt laufend mit Beobachtungen reproduzieren (ebd.). Im Prozess des Beobachtens kopieren also die Systeme ihre Aussengrenze in sich hinein und verwenden diese Abgrenzung als Grundlage für sämtliches Unterscheiden (Berghaus, 2011, S. 43). Dieser Wiedereintritt der Grenze in das System nennt Luhmann «re-entry» und die Unterscheidung entlang dieser Differenzen nennt er Selbst-/Fremdreferenz (ebd.).

Als Beispiel lässt sich hier eine Beratungsstelle für Personen mit einer Alkoholabhängigkeit als Organisationssystem nennen. Das Organisationssystem der Beratungsstelle erzeugt durch seine Operationen, zum Beispiel den Entscheid, ein spezifisches Angebot für Mütter mit einer Alkoholabhängigkeit einzurichten, eine Differenz zu anderen Beratungsstel-

len (Umwelt), welche über kein solches Angebot verfügen. Durch Beobachtung der Umwelt wird diese Differenz für das System «sichtbar», wird in das System «hineinkopiert» und dient nun als Basis für die Beobachtung/Unterscheidung der Umwelt (Selbst-/Fremdreferenz). WIR haben ein Angebot für Mütter mit einer Alkoholabhängigkeit vs. die ANDEREN haben kein solches Angebot.

Die beiden Biologen Humberto Maturana und Francisco Varela haben für den Vorgang der Reproduktion bei organischen Systemen den Begriff der Autopoiesis eingeführt (Hafen, 2013, S. 19) und Luhmann hat diesen Begriff für seine Systemtheorie übernommen. Unter autopoietischen Systemen sind demzufolge Systeme zu verstehen, welche operativ-geschlossen funktionieren. Das bedeutet, dass diese Systeme die Elemente, aus denen sie bestehen, mit der Hilfe der Elemente reproduzieren, aus denen sie bestehen (Helmut Willke 2006, S. 62). Vereinfacht gesagt bedeutet dies, dass sich die besagte Beratungsstelle beispielsweise selber immer wieder durch interne Entscheide von der Umwelt abgrenzt. Die Grenze zur Umwelt wird demzufolge vom System selber gezogen und mit diesem Vorgang auch die Umwelt des Systems reproduziert (durch Beobachtung).

Als Medium für die Reproduktion sozialer Systeme bestimmt Luhmann die Kommunikation. (Luhmann, 2012, S. 296). Das meint, dass Kommunikation von Kommunikation ausgelöst wird und sich das System somit selber erhält. Als Medium der Reproduktion für organische Systeme bezeichnet Luhmann das Leben (ebd.) und für das psychische System das Bewusstsein (S.297). Die Reproduktion des psychischen und des organischen Systems sind Voraussetzungen für die Bildung sozialer Systeme, da diese ihre eigene Reproduktion nur ausführen können, wenn die Fortsetzung des Lebens und des Bewusstseins gewährleistet ist (ebd.).

4.1.2 Soziale Systeme

Niklas Luhman widmet sich in seiner Systemtheorie hauptsächlich den sozialen Systemen. Diese lassen sich, wie bereits ausgeführt, gegenüber Maschinen, Organismen und psychischen Systemen abgrenzen. Hafen (2013) hat in Anlehnung an Luhmann folgende Grafik über die verschiedenen Systemtypen erstellt (S. 33):

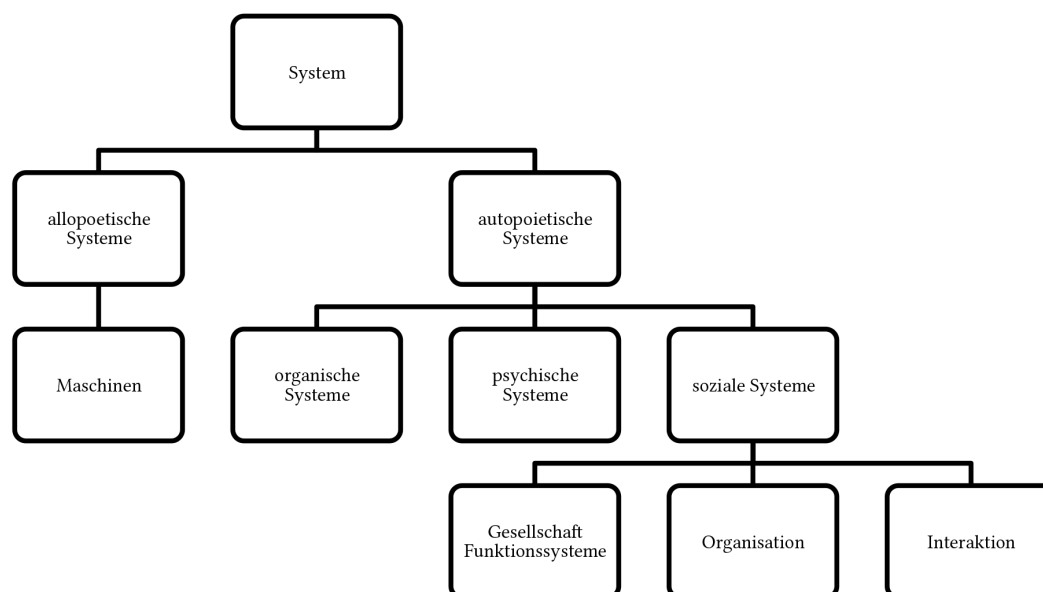


Abbildung 3: selbständig angepasste Abbildung der Systemebenen und Systemtypen nach Hafen (2013, S. 33)

Die sozialen Systeme differenziert Luhmann in Interaktionen, Organisationen und Gesellschaften (Georg Kneer & Armin Nassehi, 2000, S. 42).

Interaktionssysteme bilden sich immer dann, wenn Personen, die sich gegenseitig wahrnehmen, handeln (ebd.). Als Beispiel kann hier ein Musikkonzert genannt werden. Zum Interaktionssystem des Musikkonzerts gehören dann alle Handlungen, die von den am Konzert anwesenden Personen (Musiker, Konzertbesucher, Mitarbeitende des Lokals u.s.w.) ausgeführt werden. Dazu gehören zum Beispiel die Musik, welche von der Band gespielt wird, aber auch die Gespräche, welche die Konzertbesucher untereinander führen. Handlungen, die nicht im Konzertraum ausgeführt werden, gehören zur Umwelt des Interaktionssystems. Mit dem Ende des Konzerts und dem Auseinandergehen der am Interaktionssystem beteiligten Personen löst sich das System auf (ebd.).

Organisationssysteme charakterisieren sich anders als Interaktionssysteme und sind beständiger. Organisationssysteme sind soziale Systeme, bei denen die Mitgliedschaft an bestimmte Bedingungen geknüpft ist (Kneer & Nassehi, 2000, S. 42). Als Beispiel kann hier eine kantonale Verwaltung aufgeführt werden. Bei einer kantonalen Verwaltung gibt es verschiedene «Mitgliedschaften» (Juristen, Sachbearbeiter, Sozialarbeiter), der Ein- und Austritt in das System ist formell geregelt (Arbeitsvertrag/Kündigung) und ist an bestimmte Mitgliedschaftsbedingungen (Arbeitsvertrag) geknüpft (ebd.).

Unter *Gesellschaft* versteht Luhmann die Gesamtheit aller Kommunikation. Jede stattfindende Kommunikation ist nach dieser Definition gesellschaftlich und damit sozial (Hafen, 2013, S. 40). Die Gesellschaft ist das umfassendste Sozialsystem und nimmt in sich auch die Interaktionssysteme und Organisationssysteme auf (Kneer & Nassehi, 2000, S. 43). Sie ist jedoch kein Interaktionssystem, da von ihr auch die Handlungen Abwesender umfasst werden. Sie ist auch kein Organisationssystem, da es keine Zugangsbestimmungen zur Gesellschaft gibt (ebd.). Die Gesellschaft ist mehr als die Summe aller Interaktions- und Organisationssysteme, da in einem Gesellschaftssystem Handlungen stattfinden, welche nicht von Interaktions- oder Organisationssystemen hervorgebracht werden (ebd.). Luhmann (1997a) hat für das Gesellschaftssystem das Konzept der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft entwickelt (S. 743 – 745). Dabei geht er davon aus, dass sich die Gesellschaft der Moderne in Systeme unterteilen lässt, welche alle eine bestimmte Funktion erfüllen, die kein anderes System erfüllen kann (ebd.). Als Funktionssysteme gelten zum Beispiel die Wirtschaft, das Gesundheitssystem, die Politik, die Wissenschaft oder das Rechtssystem (Hafen, 2013, S. 40/41). Funktionssysteme sind wie alle anderen Systeme autopoietisch und organisieren sich selbständig (S. 41). Das bedeutet nach Hafen (2013), dass *«sie sich an ihren eigenen Aufgaben und an ihren systemspezifischen Strukturen orientieren, mit denen sie diese Aufgaben erfüllen. Die Grundstruktur, mit der sich die Funktionssysteme die relevanten Kommunikationen zuordnen (und alle anderen ausschliessen), ist der binäre (zweiseitige) Code (Luhmann 1997a; 359ff.)»* (S. 41). Der binäre Code für das Funktionssystem Wirtschaft ist zum Beispiel «zahlen»/«nicht-zahlen» und der für das Gesundheitssystem «Gesundheit»/«Krankheit» (ebd.).

Die Frage, ob sich die Soziale Arbeit als Funktionssystem bezeichnen darf, wird ganz unterschiedlich beantwortet. Dirk Baecker (1994) ist der Meinung, dass die Soziale Arbeit eine Funktion in der Gesellschaft übernimmt, die nur durch sie abgedeckt wird und dass sie sich dabei am binären Code «Hilfe»/«Nicht-Hilfe» orientiert (S. 95). Diese Definition der Sozialen Arbeit als Funktionssystem bezieht sich jedoch fast ausschliesslich auf die Sozialhilfe und vergisst dabei die Sozialpädagogik und die Soziokulturelle Animation, welche unter diesem Code wohl nicht zu erfassen sind. Ebenfalls scheint es schwierig zu sein, den Code «Hilfe»/«Nicht-Hilfe» zu operationalisieren (Helmut Lambers, 2010, S. 121). Es gibt keine klaren Kriterien, mit denen bestimmbar ist, ob das Eingreifen der Sozialen Arbeit «Hilfe» ist oder

ob das Fernbleiben der Sozialen Arbeit «Nicht-Hilfe» ist (ebd.). Lambers (2011) erachtet die Ausdifferenzierung der Sozialen Arbeit als Funktionssystem Gesellschaft dementsprechend als offen (S. 125). Peter Fuchs brachte als Vorschlag für die Codierung des Funktionssystems Soziale Arbeit «Fall»/«Nicht-Fall» auf (zit. in Olaf Maas, 2009, S. 104). Olaf Maas (2009) schliesst sich in seiner Abhandlung über die Soziale Arbeit als Funktionssystem ebenfalls an (ebd.). Michael Bommers und Albert Scherr (2012) wiederum vertreten die Position, *«dass es sich bei der Sozialen Arbeit nicht um ein eigenständiges Funktionssystem, sondern um einen Komplex wohlfahrtstaatlich ermöglichten Organisationen der Hilfe handelt, die in jeweils spezifischen Fällen Hilfe in der Form von Geldzuteilung, Beratung, Erziehung, Bildung und stellvertretendem Handeln bereitstellen»* (S. 146). Sie argumentieren, dass der alleinige Anspruch der Sozialen Arbeit, für die Beurteilung des Vorhandenseins einer Hilfsbedürftigkeit verantwortlich zu sein, umstritten sei und sich dementsprechend die notwendige Exklusivität, die eine Bedingung für ein Funktionssystem ist, sich nicht durchgesetzt habe (S. 147). Sie führen in einem Beispiel aus, dass wenn die Soziale Arbeit der Meinung sei, dass der Verbleib eines Kindes in einer Familie dessen Kindeswohl gefährde (Kind ist Hilfsbedürftig), sie nicht selber Entscheiden könne, ob den Eltern das Sorgerecht entzogen werde oder nicht, dafür sei das Rechtssystem zuständig (ebd.).

Die Diskussionen darüber, ob die Soziale Arbeit ein Funktionssystem sei oder nicht, werden wohl noch einige Jahre dauern. Dies in erster Linie, bis die Wissenschaft einen allgemeingültigen Code für die Soziale Arbeit gefunden hat. In dieser Arbeit wird die Möglichkeit der Sozialen Arbeit als Funktionssystem in die Überlegungen mit einbezogen, ohne abschliessend Stellung zu nehmen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

4.1.3 Kommunikation in der Systemtheorie

Wie bereits unter Punkt 4.1.1 erwähnt, ist das Medium der sozialen Systeme die Kommunikation. Das bedeutet, dass soziale Systeme operieren, indem sie kommunizieren und sich so mit Hilfe der Kommunikation gegenüber der Umwelt abgrenzen und reproduzieren (Berghaus, 2011, S. 73). Doch anders als Friedmann Schulz von Thun (2011) in seinem Vier Ohren Modell (S.15) versteht Luhmann unter Kommunikation nicht die zweigeteilte Kommunikation zwischen Sender und Empfänger, sondern spricht von einem selektiven Prozess aus drei Einheiten: der Information, der Mitteilung und dem Verstehen (Berghaus, 2011, S. 74). Im Prozess involviert sind wie beim Kommunikationsverständnis von Schulz von Thun, auch bei Luhmann nur zwei informationsverarbeitende Einheiten: Alter (die Anderen, Sender, Absender, Mitteilender) und Ego (Ich, Empfänger, Adressat) (Berghaus, 2011, S. 76). Für die Selektion der Information und der Mitteilung ist Alter (der Sender) zuständig, für die Selektion des Verstehens Ego (der Empfänger) (ebd.). Aufgrund der operationellen Geschlossenheit der verschiedenen Systeme ist eine direkte Übertragung von Information zwischen den Systemen nicht möglich (Hafen, 2013, S. 57). Jedes System produziert seine Informationen aus sich selbst, lässt sich aber von seiner relevanten Umwelt dazu verleiten, diese Selbstinformation zu produzieren (ebd.). Im nächsten Schritt selektiert Alter, welche Teile der Information als Mitteilung verwendet werden sollen. Die dritte Selektion entsteht bei Ego, dieser entscheidet, ob er die Mitteilung annimmt oder nicht (Berghaus, 2011, S. 82). Nach Luhmann kommt nicht bereits bei der Mitteilung Kommunikation zustande, sondern erst beim Verstehen ebendieser Mitteilung. Beim Verstehen handelt es sich nicht um ein inhaltliches Verstehen oder Begreifen, sondern eine Mitteilung gilt dann als verstanden, wenn eine Folgekommunikation daran anschliesst (Hafen, 2013, S. 58). Ego wird in diesem Fall zu Alter, konstruiert sich wieder Informationen, selektiert die Mitteilung und so weiter.

Es gilt zu beachten, dass, wie bereits ausgeführt, die Systemtheorie Systeme nicht als vorgegebene Einheit versteht, sondern als sich mit ihren systemtypischen Operationen reprodu-

zierende Differenzen zur Umwelt. Weil psychische Systeme (Bewusstsein) und organische Systeme (Leben) die Bedingung für die Existenz von sozialen Systemen (Kommunikation) sind, verändern und reproduzieren sich psychische und soziale Systeme gleichzeitig und beeinflussen sich demzufolge wechselseitig, ohne aber aufeinander zugreifen zu können (S. 57). Diese gegenseitige Abhängigkeit wurde von Luhmann als strukturelle Kopplung oder auch Interpenetration beschrieben (ebd.) und erfährt ihre Relevanz natürlich auch in den Kommunikationsprozessen.

4.1.4 Beobachtung

Die Systemtheorie versteht sich als konstruktivistische Theorie. Luhmann ist der Meinung, dass eine Aussenwelt existiert (Berghaus, 2011, S. 27). Er vertritt jedoch auch die Ansicht, dass die Betrachtung dieser Aussenwelt nur durch Beobachtungen möglich ist und somit konstruiert wird (ebd.). Unter Punkt 4.1.1 wurde bereits erwähnt, dass soziale Systeme ihre Grenze zur Umwelt laufend mit Hilfe von Beobachtungen reproduzieren.

Beobachten heisst im Verständnis von Luhmann, dass Unterscheidungen getroffen werden (Hafen, 2013, S. 13). Das bedeutet, dass bei einer Beobachtung immer etwas von dem unterschieden wird, was es nicht ist (ebd.). Als einfaches Beispiel könnte hier ein Fussball genannt werden. Wird ein Fussball beobachtet und als Fussball benannt, wird dies in Abgrenzung zu einem Basketball oder Tennisball gemacht. Etwas komplexer kann hier das für diese Arbeit relevante Thema der Alkoholabhängigkeit genannt werden. Auch hier bedeutet Beobachten, dass es etwas Gegenteiliges zu einer Alkoholabhängigkeit geben muss. In diesem Fall könnte «angemessener Alkoholkonsum» als Beispiel dienen. Es gibt also keine Alkoholabhängigkeit, wenn es nicht auch einen angemessenen Alkoholkonsum als Unterscheidungsmöglichkeit gibt (ebd.). Dabei bleibt es jedoch nicht. Bei einer Unterscheidung wird die Begrifflichkeit «Alkoholabhängigkeit» dem beobachteten Phänomen «Abhängiges Konsumverhalten» zugewiesen und somit dieses Konsumverhalten von anderen Konsumverhalten unterschieden. Die Begrifflichkeit «Alkoholabhängigkeit» kennt aber in sich selber auch wieder unzählige verschiedene Definitionen. Um dem entgegenzuwirken, werden in der Wissenschaft Begrifflichkeiten definiert und transparent gemacht (Hafen, 2013, S. 14).

Durch Beobachtung entstehende Konstruktionen generieren auch immer blinde Flecken. Alles kann aus unzähligen verschiedenen Perspektiven beobachtet und somit unterschieden werden und es gibt keine übergeordnete Wahrheitsinstanz (Hafen, 2013, S. 15). Die Systemtheorie greift, um dem in einem gewissen Rahmen entgegenzuwirken, auf die Möglichkeit der Beobachtung 2. Ordnung zurück (Berghaus, 2011, S. 30). Sie besagt, dass auf der Ebene der Beobachtung 1. Ordnung Phänomene bezeichnet und somit unterschieden werden, und auf der Ebene der Beobachtung 2. Ordnung der Blick auf die bei der Beobachtung 1. Ordnung definierten Unterscheidung gelegt wird. So kann der blinde Fleck teilweise sichtbar gemacht werden. Zum Beispiel, indem Unterscheidungen verschiedener Beobachtungen verglichen werden (Hafen, 2013 S. 16). Ein Teil des blinden Flecks bleibt jedoch immer bestehen, da der Beobachter sich selber beim Beobachten nicht beobachten kann und somit immer Teil der Beobachtung bleibt (Berghaus, 2011, S. 30).

4.2 Soziale Arbeit in der Systemtheorie

Mit dem Einbezug der Systemtheorie soll erklärt werden, wie die Soziale Arbeit damit konfrontiert wird, dass sie durch Beobachtung Phänomene als sozialen Sachverhalt deklarieren und sich dieser in der Folge zu einem gesellschaftlich anerkannten sozialen Problem entwickeln kann. Dazu wurde bis hierher aufgezeigt, was Soziale Probleme sind und wie diese, wenn sie bereits als solche benannt wurden, analysiert werden können (Problemkarriere sozialer Probleme). Es wurde eine kurze Einführung in die allgemeine Systemtheorie gemacht und erläutert, wie Konstruktionen systemtheoretisch erklärt werden können. Nun geht es

darum, aufzuzeigen, wo die Soziale Arbeit mit Konstruktionen konfrontiert wird und welchen Einfluss dies auf die Wahrnehmung der sozialen Probleme hat.

4.2.1 Relevante Systeme für die Soziale Arbeit

Dazu ist es nötig, die Soziale Arbeit in der Systemtheorie zu verorten. Wie fast überall, übernimmt die Soziale Arbeit auch in der Systemtheorie eine Querschnittsaufgabe. Nach Heiko Kleve (2005) beschäftigt sich die Soziale Arbeit einerseits mit sozialen Systemen im Allgemeinen und andererseits mit den Auswirkungen sozialer Systeme auf die psychischen und organischen Systeme und umgekehrt (S. 4). Die Soziale Arbeit lässt sich jedoch auch innerhalb der drei von Luhmann definierten sozialen Systeme einordnen. Wie bereits erwähnt, kann die Soziale Arbeit als Funktionssystem der Gesellschaft betrachtet werden. Es existieren aber auch unzählige sozialarbeiterische Organisationssysteme (z.B. Beratungsstelle für Alkoholabhängigkeit, öffentliche Sozialdienste u.s.w) und bei jedem Klientenkontakt, in jedem Arbeitsteam, bei jeder Weiterbildung etc. entstehen Interaktionssysteme (ebd.).

4.2.2 Konstruktionen in der sozialen Arbeit

Wie unter Punkt 4.1.1 beschrieben wurde, ziehen soziale Systeme ihre Grenzen zur Umwelt immer wieder neu mit Beobachtungen. Unter Punkt 4.1.4 wurde näher ausgeführt, was unter Beobachtung im systemtheoretischen Kontext zu verstehen ist. Dabei konnte aufgezeigt werden, dass die Systemtheorie davon ausgeht, dass durch die Beobachtung der beobachtete Gegenstand einer Konstruktionsleistung unterliegt. Wenn nun davon ausgegangen wird, dass die Soziale Arbeit in Systemen funktioniert, wie unter Punkt 4.2.1 beschrieben, kann also behauptet werden, dass die Soziale Arbeit an Konstruktionen beteiligt ist. Diese Konstruktionen sind sehr vielfältig und geschehen auf verschiedenen Ebenen.

Ebene 1: Die Soziale Arbeit organisiert sich als Profession in Systemen. Seien dies die verschiedenen Hochschulen an denen gelehrt und geforscht wird, der nationale Berufsverband, welcher über verschiedene Medien die Sichten der Sozialen Arbeit transportiert, internationale Verbände, die eine Definition der Sozialen Arbeit generiert haben und viele weitere Systeme. Diese Systeme grenzen sich nach systemtheoretischem Verständnis immer wieder durch Beobachtungen von ihrer relevanten Umwelt ab. Das führt somit zu Konstruktionen, die im Selbstverständnis des Systems aufgenommen werden. So zum Beispiel die Aussage, dass die Soziale Arbeit eine Menschenrechtsprofession sei.

Ebene 2: Die Soziale Arbeit ist in verschiedenen Organisationssystemen involviert, die sich mit Themen der Sozialen Arbeit beschäftigen. So zum Beispiel in Beratungsstellen, Verwaltungen, öffentlichen Diensten und vielen mehr. Auch diese Organisationssysteme grenzen sich nach systemtheoretischem Verständnis immer wieder durch Beobachtungen der Umwelt von ebendieser ab. So werden auch hier Unterscheidungen (Beobachtungen) getroffen, welche als Konstruktion ausgelegt werden können. So können zum Beispiel die besagten Beratungsstellen spezifische Angebote für eine Personengruppe schaffen, die sie als besonders hilfsbedürftig betrachten.

Ebene 3: Als dritte Ebene existieren Interaktionssysteme, welche von den Professionellen der Sozialen Arbeit mit den Klientinnen oder Klienten, im Arbeitsteam oder in Weiterbildungen gebildet werden. Klar ist, dass die Professionellen als psychische und organische Systeme relevante Umwelt aller genannten sozialen Systeme sind. Auf der Ebene der Interaktionssysteme scheint jedoch der direkte Kontakt mit Mitarbeitenden und Klientinnen und Klienten am besten erfassbar. Hier sind Konstruktionen auf der Ebene der Kommunikation zwischen Klientin oder Klient und den Professionellen der

Sozialen Arbeit erkennbar. So konstruieren sich die Professionellen der Sozialen Arbeit ihre Wahrnehmung des Klienten oder der Klientin immer anhand von Beobachtungen.

Es kann also festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit überall in ihrer täglichen Arbeit mit konstruierten Wirklichkeiten zu tun hat. Diese Konstruktionen entstehen aus einer der Sozialen Arbeit eigenen Perspektive. Bommers und Scherr (2012) erläutern diese Perspektive in ihrem Werk „Die Wirklichkeitskonstruktion der Sozialen Arbeit“ (S. 49).

4.2.3 Wirklichkeitskonstruktion in der Sozialen Arbeit

Nach Bommers und Scherr (2012) betrachtet die Soziale Arbeit die Wirklichkeit also aus einer eigenen Perspektive (S. 49).

«Damit Soziale Arbeit helfen kann, muss sie Verhaltensweisen und soziale Ereignisse, Lebenslagen und Lebensstile in einer Weise beobachten, die sie als Formen oder Ursachen von Hilfsbedürftigkeit sichtbar, identifizierbar und erkennbar macht, und damit zugleich von Fall zu Fall festlegen, was helfen bedeutet, wo geholfen werden kann und wo nicht. [...] Soziale Arbeit bezeichnet so betrachtet eine spezifische Beobachtungs- und Kommunikationsweise, in der Ereignisse, die als Folge sozialer Ungleichheiten und Benachteiligungen bzw. als Ausdruck eines prinzipiellen Konflikts zwischen Gesellschaft und Individuum gelten, als Anlässe für erforderliche und legitime Hilfe in den Blick genommen werden» (Bommers & Scherr 2012, S. 51).

Dieser Blickwinkel kann kritisch auch als problematischer «Defizit-Blickwinkel» (Herriger, 1997, S. 65ff zit. in Bommers & Scherr, 2012, S. 53) betrachtet werden, da er den Fokus bei den beobachteten Individuen, Familien und sozialen Gruppen nur auf die potentielle Hilfsbedürftigkeit legt. Die Soziale Arbeit untersucht dann die Biografie und die Lebensgeschichte nach Hinweisen, welche die Soziale Arbeit als Unterstützung nötig machen (ebd.). Die so entdeckten Probleme werden dann von der Sozialen Arbeit so konzipiert, dass sie auch mit den Mitteln und Lösungen der Sozialen Arbeit lösbar sind (Herriger, 1997, S. 65ff zit. in Bommers & Scherr, 2012, S. 53).

Bommers und Scherr (2012) fassen dies wie folgt zusammen: *«Soziale Arbeit lässt sich damit als ein Modus der sozialen Konstruktion von Hilfsbedürftigkeit charakterisieren – dies selbstverständlich ohne damit zu unterstellen, dass entsprechende Konstruktionen schlecht begründet oder gar beliebig wären»* (S. 54).

Es kann also festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit sich ihre relevante Umwelt und somit auch ihren Gegenstand konstruiert und dass dies aus einer der Sozialen Arbeit eigenen Perspektive erfolgt.

4.2.4 Konstruktion sozialer Sachverhalte

Doch was bedeutet dies nun für die Konstruktion sozialer Probleme? Eines scheint klar: wenn die Welt systemtheoretisch betrachtet wird, ist die Theorie der Karriere sozialer Probleme ein Teil dieser systemtheoretischen Welt und besteht somit auch aus Systemen, Beobachtungen und Kommunikation. Das verdeutlicht, dass jeder Schritt der Problemkarriere Konstruktionen nach dem systemtheoretischen Verständnis ausgesetzt ist. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, jede einzelne Konstruktion, die durch Beobachtungen entsteht und Einfluss auf die Karriere sozialer Probleme hat, zu untersuchen und offenzulegen. Es soll jedoch kurz darauf eingegangen werden, wie die Soziale Arbeit sich daran beteiligen könnte, einen sozialen Sachverhalt zu erkennen, diesen zu thematisieren und somit die Karriere eines Sozialen Problems zu lancieren.

Wird also das Beispiel des sozialen Problems der Alkoholabhängigkeit herangezogen, musste am Anfang der Problemkarriere ein sozialer Sachverhalt definiert und thematisiert wer-

den. Es könnte also durchaus sein, dass die Soziale Arbeit in der «Gesellschaft» das Phänomen des übermässigen Alkoholkonsums beobachtet und es mit Beobachtungsleistungen als einen zu bearbeitenden Sachverhalt für die Soziale Arbeit deklariert hat. Dabei hat sie, wie unter Punkt 4.2.3 beschrieben, den der Sozialen Arbeit eigenen Blickwinkel mit dem Fokus auf die Hilfsbedürftigkeit eingenommen. Konsequenterweise wäre dieser Sachverhalt dann in den Fachmedien der Sozialen Arbeit (in der Schweiz zum Beispiel in der Zeitschrift Sozial Aktuell) thematisiert und diskutiert worden. In dieser Zeit wären gemäss der Problemkarriere weitere Akteure mit Hilfe von Beobachtungen zu einem ähnlichen Schluss gekommen und hätten die Thematisierung unterstützt. Ab diesem Punkt wäre es der Sozialen Arbeit dann nicht mehr möglich, den Prozess der Problemkarriere direkt zu beeinflussen. Sobald die Alkoholabhängigkeit als gesellschaftlich anerkanntes soziales Problem existieren würde, wäre die Soziale Arbeit dann jedoch mit ihren Organisationssystemen am Erhalt der Alkoholabhängigkeit als soziales Problem beteiligt, indem sie neue Institutionen gründet, neue Problemgruppen identifiziert u.s.w.

4.3 Fazit

Die Systemtheorie wurde herangezogen, damit nicht nur die Konstruktion eines sozialen Problems im Rahmen eines Diskursprozesses beschrieben (Problemkarriere sozialer Probleme) werden kann, sondern auch Erklärungen dafür gegeben werden können, wie Konstruktionen im Alltag passieren. Nach Luhmann gibt es *«kein Zweifel (...), dass die Aussenwelt existiert»* (Luhmann, 1990b, S. 40 zit. in Berghaus, 2011, S. 27), er ist jedoch überzeugt, dass durch die Beobachtung nie die abgebildete Realität erfasst werden kann, sondern die Aussenwelt immer eine konstruierte Realität sein wird (ebd.). Dies lässt den Schluss zu, dass auch soziale Probleme (oder eben soziale Sachverhalte nach Schetsche) nie die abgebildete Realität darstellen, sondern immer eine durch Beobachtungen konstruierte Realität sind.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass dieser Schluss keinesfalls als Kritik an der Sozialen Arbeit ausgelegt werden soll. Es geht dem Autor nicht darum, mit dieser Arbeit aufzuzeigen, dass die Soziale Arbeit ihre zu bearbeitenden sozialen Probleme nur konstruiert und sich so ihre eigenen Arbeitsfelder kreiert, wie Kritiker dies oft anmerken. Im Rahmen dieser Arbeit soll lediglich aufgezeigt werden, dass erstens solche Konstruktionen passieren, zweitens die Soziale Arbeit zwangsläufig damit konfrontiert wird und es drittens wichtig ist, dass sich die Soziale Arbeit dessen bewusst ist.

Doch was bedeuten die Erkenntnisse aus den ersten drei Kapiteln für die Soziale Arbeit? Und wie kann die Soziale Arbeit darauf reagieren? Dies soll im letzten Kapitel dieser Arbeit genauer ausgeführt werden. Dazu soll aufgezeigt werden, welche Wichtigkeit die Professionalisierung der Sozialen Arbeit in diesem Zusammenhang hat und welche Werkzeuge ihr zur Verfügung stehen, um Konstruktionen zu erkennen, zu beurteilen und auf sie zu reagieren.

5 Erkenntnisse für die Professionellen der Sozialen Arbeit

Aus den vorhergehenden Kapiteln geht also kurz zusammengefasst hervor, dass sich die Soziale Arbeit mit sozialen Problemen als ihr Gegenstand befasst, dass diese sozialen Probleme in einem Diskursprozess konstruiert werden und dass die Soziale Arbeit, systemtheoretisch begründet, an diesen Konstruktionen beteiligt ist. Die Existenz dieser Konstruktionen kann als Tatsache angesehen werden, die aus systemtheoretischer Sicht auch nicht negierbar ist. Das bedeutet, dass sich die Professionellen der Sozialen Arbeit damit konfrontiert sehen, dass der Gegenstand, um den sich ihre Arbeit dreht, das Produkt eines Konstruktionsprozesses ist. Es ist jedoch wichtig, festzuhalten, dass in der vorliegenden Arbeit unter Konstruktion kein bewusst ausgeführter Prozess verstanden wird, sondern ein Prozess, welcher der Logik der Systemtheorie entspringt. Das bedeutet, dass nicht die Professionellen der Sozialen Arbeit sich ihren Gegenstand konstruieren, sondern dass diese Konstruktion als ein unbewusster Prozess innerhalb des systemtheoretischen Verständnisses zu verstehen ist und von den Professionellen der Sozialen Arbeit nicht direkt beeinflusst werden kann.

Doch was bedeuten diese Erkenntnisse für die Professionellen der Sozialen Arbeit und wie können sie auf diese Erkenntnisse reagieren?

5.1 Soziale Arbeit als Profession

Die Soziale Arbeit hat sich in ihrer gut einhundertfünfzigjährigen Geschichte immer weiter entwickelt und immer mehr ausdifferenziert (Werner Thole, 2012, S. 22/23). Dabei lässt sich im historischen Kontext erkennen, dass sich die Soziale Arbeit immer zwischen dem Staat und den im staatlichen Auftrag handelnden Institutionen, sowie den einzelnen Individuen, welche die Angebote der Sozialen Arbeit in Anspruch genommen haben, verortet hat (S. 24/25). Dies ist in der Sozialen Arbeit als das Doppelmandat von Hilfe und Kontrolle sowie Selbstbestimmung der Klientel bekannt (Beat Schmocker, 2011, S. 2). In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden dann die ersten Professionalisierungskonzepte der Sozialen Arbeit formuliert und veröffentlicht. Diese führten zu einer verstärkten Diskussion über die akademische Ausbildung in der Sozialen Arbeit und die damit verbundene theoretische Fundierung der praktischen Sozialen Arbeit (Thole, 2012, S. 29). Aus diesen Diskussionen entstand immer klarer die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als Profession. Schmocker (2011) definiert eine berufliche Tätigkeit als Profession, wenn sie 1. einen Beitrag in einem zentralen Bereich des menschlichen Zusammenlebens leistet, 2. über eine wissenschaftliche Wissens- und Methodenbasis verfügt, 3. einem ethischen Berufskodex verpflichtet ist und 4. über eine relative Unabhängigkeit von delegierten Aufträgen verfügt (S. 2). Als Konsequenz dieser Entwicklung muss die Soziale Arbeit ihr Doppelmandat (Hilfe/Kontrolle und Autonomie der Klientel) zu einem Tripelmandat erweitern (ebd.). Dieses dritte Mandat setzt sich zusammen aus den drei Elementen «inter- und transdisziplinäre wissenschaftliche Beschreibungs- und Erklärungsbasis», «ethische Basis» und «Menschenrechte als Legitimationsbasis» (S. 3). Es kann also festgehalten werden, dass die Profession der Sozialen Arbeit ihr Handeln mit Hilfe des dritten Mandats mit Beschreibungs-, Bewertungs-, Erklärungs- und Handlungswissen begründen kann. Das Tripelmandat wurde von Schmocker in einem Modell dargestellt (Abbildung 4).

Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit und die damit einhergehende Einbindung des dritten Mandats ermöglicht es den Professionellen also, ihr praktisches Handeln mit Hilfe verschiedensten Bezugswissens zu reflektieren und zu begründen. Dabei stützt sich die Soziale Arbeit auf Praxiswissen, Professionswissen und Disziplinwissen (Gregor Husi, 2014, S. 6). Das Praxiswissen enthält Erfahrungswerte aus vergleichbaren Fällen, Gegebenheiten und frühere Handlungsentscheide von Professionellen der sozialen Arbeit. Das Professions-

wissen wird durch Fallvergleiche und darauf aufbauenden Verallgemeinerungen erarbeitet. Im Disziplinwissen werden dagegen in erster Linie relevante Erkenntnisse aus Bezugswissenschaften (z.B Soziologie, Pädagogik, Recht u.s.w) für die Soziale Arbeit aufgearbeitet und gespeichert (ebd.).

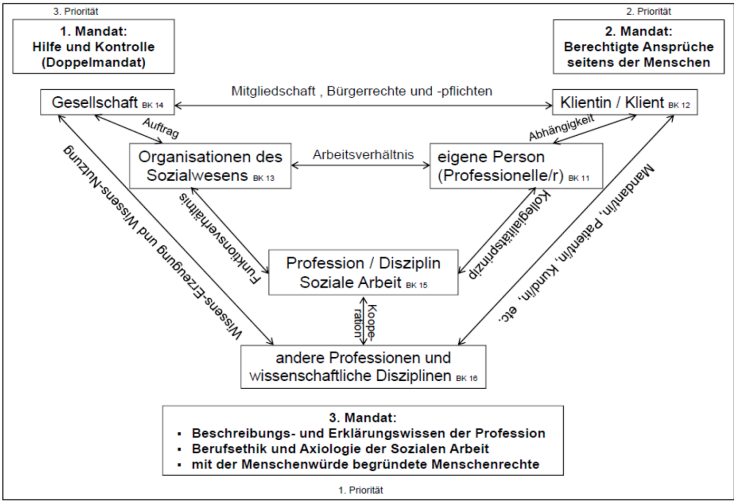


Abbildung 4: Verantwortungsbereiche und Mandate der Sozialen Arbeit (Schmocker, 2012, S.4)

Das bedeutet in der Konsequenz also, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit dank der Professionalisierung der Sozialen Arbeit und der damit einhergehenden Verwissenschaftlichung ihres Handelns befähigt werden, auf die Konstruktion der sozialen Probleme adäquat zu reagieren. Dies, da die Professionellen im Einzelfall mit Hilfe des Beschreibungs-, Bewertungs-, Erklärungs- und Handlungswissens die Informationen über die spezifische Situation erarbeiten und diese Informationen mit Hilfe des Praxis-, Professions- und Disziplinwissens (Reflexionswissen) reflektieren und somit begründbar aufarbeiten können (Husi, 2014, S.7). Husi (2014) hat zur Verortung der verschiedenen Wissensarten und der verschiedenen Reflexionsebenen folgende Tabelle erarbeitet (S. 11):

| | Fallwissen | Reflexionswissen | | | Metawissen |
|----------------------------|--|---------------------------------|--|--|---|
| | | Praxiswissen | Professionswissen | Disziplinwissen | |
| Beschreibungswissen | geprüfte Beschreibungen eines einzelnen Falls | bewährte lokale Beschreibungen | in Professionellenkreisen intersubjektiv geteilte Beschreibungen | konsistente Begrifflichkeiten durch empirische Forschung erhobene Fakten | erkenntnistheoretische, ontologische Grundlagen |
| Bewertungswissen | Bewertungen eines einzelnen Falls | bewährte lokale Bewertungen | Berufsethos | ethisch reflektierte Wertinterpretationen | moral-, rechts- und politisch-philosophische Grundlagen |
| Erklärungswissen | geprüfte Erklärungen eines einzelnen Falls | bewährte lokale Erklärungen | in Professionellenkreisen intersubjektiv geteilte Erklärungen | individualpsychologische, sozial-, geistes-, kultur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Theorien über Zusammenhänge | erkenntnistheoretische Grundlagen |
| Handlungswissen | Vorstellungen wirksamer Handlungen im einzelnen Fall | bewährte lokale Handlungsweisen | Handlungsmodelle Projektmethode Problemlösungsverfahren Gesprächsführungsverfahren | Handlungstheorien | methodologische Grundlagen |

Abbildung 5: Wissensarten und Reflexionsgrad (Husi, 2012, S.11)

Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse bezüglich sozialer Probleme und der beigezogenen Systemtheorie lassen sich nach dieser Abbildung im Disziplinwissen verorten. Sie helfen den Professionellen der Sozialen Arbeit also, ihr Handeln in der Praxis zu reflektieren und somit die Wahrnehmung von sozialen Problemen zu überprüfen. Es lässt sich somit festhalten, dass 1. die Konstruktion sozialer Probleme eine Tatsache ist, mit welcher die Professionellen der Sozialen Arbeit konfrontiert werden, sie aber 2. dank der Professionalisierung der Sozialen Arbeit über das Wissen verfügen, diese Konstruktionen zu erkennen und zu beurteilen.

Es kann also gesagt werden, dass die Soziale Arbeit dank dem Wissen über die Konstruktion sozialer Probleme, dem Wissen über die Systemtheorie und dem Wissen über Alkoholabhängigkeit, welches im Disziplinwissen aufgearbeitet wird, den im Professionswissen festgehaltenen Erfahrungen zu Alkoholabhängigkeit und dem in der Praxis erworbenen Wissen über von der Alkoholabhängigkeit Betroffene einen genügend grossen Rucksack mitbringt, um dieses soziale Problem theoretisch fundiert zu betrachten und zu beurteilen.

5.2 Handlungsmodell

Um das Beschriebene auf die Handlungsebene zu abstrahieren, wird an dieser Stelle das Wissen-Praxis-Transfermodell von Gregor Husi kurz eingeführt. Wie in der obigen Darstellung (Abb. 6) gezeigt, existiert Wissen nach Husi (2014) in unterschiedlichen Arten und Reflexionsgraden. Dabei handelt es sich um Fallwissen (Alltagswissen), Reflexionswissen (Praxis-, Professions- und Disziplinwissen) und Metawissen (Disziplinwissen) (S. 13). Diese drei Wissensarten lassen sich auf einer Karte darstellen und machen so sichtbar, welches Wissen für die Soziale Arbeit relevant ist (S. 14).

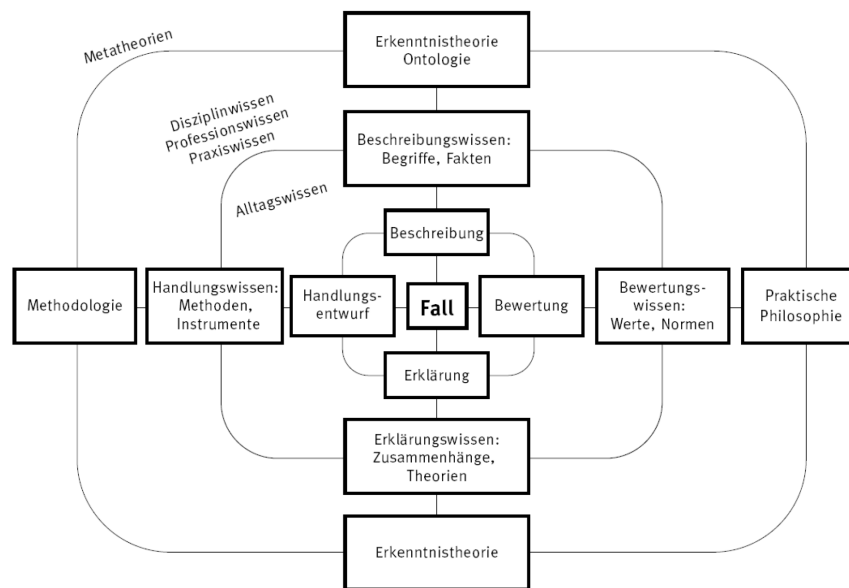


Abbildung 6: Übersicht über das für Soziale Arbeit relevante Wissen («Wissenslandkarte») (Husi, 2012, S.14)

Auf dieser Karte ist einerseits in der Horizontalen und Vertikalen ersichtlich, welches Wissen (Beschreibungs-, Bewertungs-, Erklärungs- und Handlungswissen) auf welcher Reflexionsebene (Alltags-/Fall-, Praxis-, Professions-, Disziplin- und Metawissen) zur Anwendung kommt. Andererseits ist ersichtlich, dass es sich bei der Bearbeitung eines Falls immer um einen Kreislauf handelt, mit welchem ein Fall umspinnen wird. Nach Husi (2014) stellen sich bei einem von der Sozialen Arbeit zu bearbeitenden Sachverhalt immer die gleichen Fragen (S. 14):

1. Welche Situation präsentiert sich dem Professionellen der Sozialen Arbeit?
(Beschreibung)
2. Was ist an der Situation gut/schlecht? (Bewertung)
3. Wie lässt sich diese Situation erklären? (Erklärung)
4. Was soll der Eingriff der Sozialen Arbeit bewirken? (Handlung)
5. Wie soll dieser Eingriff gestaltet werden, um den gewünschten Effekt zu bewirken?
(Handlung)

Husi (2014) hat auf dieser Grundlage auch ein Handlungsmodell, das sogenannte Wissen-Praxis-Transfermodell oder auch Kreuzbandmodell, erstellt (S. 16):

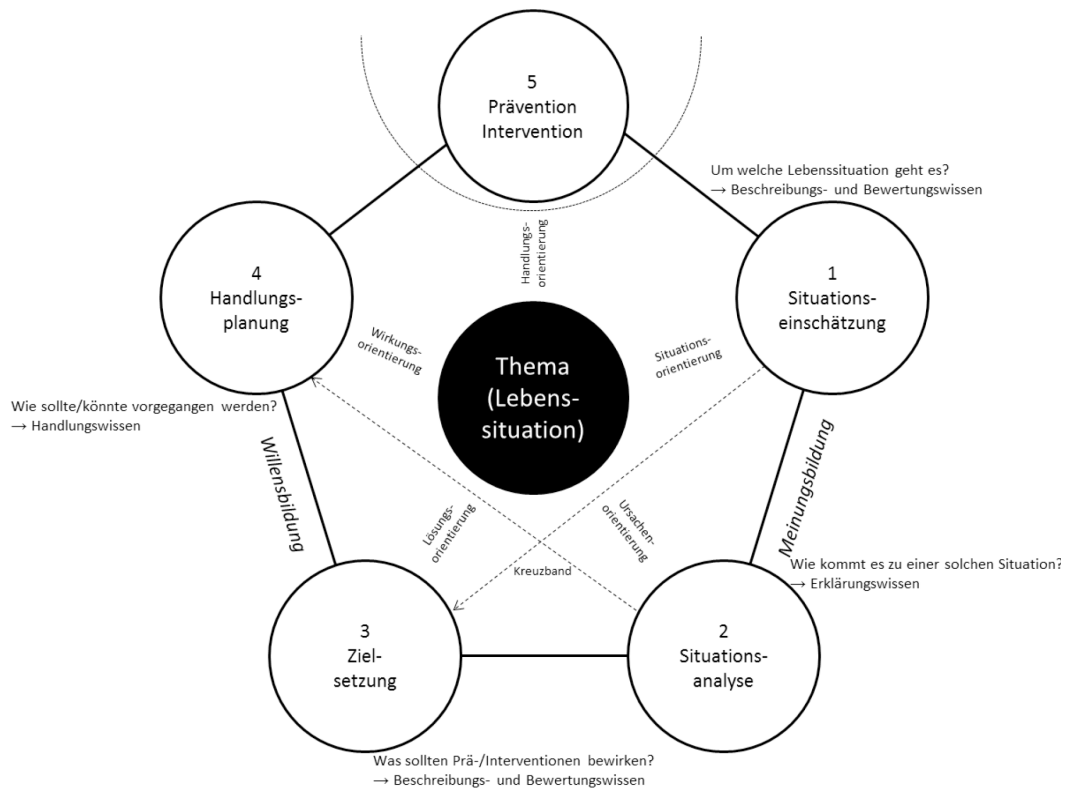


Abbildung 7: Wissen-Praxis-Transfermodell («Kreuzbandmodell») (Husi, 2012, S.16)

Um das Beispiel der Alkoholabhängigkeit heranzuziehen, könnte eine Handlung nach diesem Modell folgendermassen aussehen:

1. Ein Klient, der Alkohol in grösseren Mengen konsumiert, meldet sich bei der Beratungsstelle. Der/Die Professionelle der Sozialen Arbeit macht sich nun an die Beschreibung der sich präsentierenden Situation. Dabei bezieht sie/er sich auf das ihm/ihr bekannte Beschreibungswissen (Definitionen, Fakten, Erkenntnistheorien, Ontologie). Dabei wird er/sie sich auch Gedanken zur Definition der Alkoholabhängigkeit, wie sie in dieser Arbeit ausgeführt wurde, machen. Er/sie wird sich damit konfrontiert sehen, das soziale Problem der Alkoholabhängigkeit zu hinterfragen und wird sich entscheiden, welche Erkenntnistheorie (konstruktivistisch, objektivistisch u.s.w) er/sie für die Beschreibung von Sachverhalten hinzuzieht. Ebenfalls wird bereits hier eine Bewertung des sich präsentierenden Sachverhaltes vorgenommen. Was ist schlecht an der Situation der Klientin/des Klienten, was ist gut u.s.w.
2. Als nächster Schritt wird der/die Professionelle sich ein Bild über die möglichen Erklärungen verschaffen und dazu verschiedenste Theorien hinzuziehen. Dabei wird unter

Umständen auch die Theorie mit einbezogen, aus welchen Gründen die Alkoholabhängigkeit gesellschaftlich «negativ» bewertet wird und warum diese als soziales Problem betrachtet wird.

3. Als dritter Schritt wird sich die/der Professionelle überlegen müssen, was sie/er mit ihrer/seiner Intervention (Prävention) bewirken möchte und warum sie/er dies macht. Auch hier wird sie/er sich wieder auf ihr/sein Beschreibungs- und Bewertungswissen beziehen. Dabei wird sie/er sich auch hinterfragen müssen, wieso sie/er überhaupt eine Intervention plant und auf welchen Grundlagen sie/er dies macht. Dazu wird sie/er Wissen aus den verschiedensten Bezugswissenschaften (Medizin, Soziologie, Psychologie u.s.w.) zusammentragen, um eine fundierte Beschreibung- und Bewertung der Zielsetzung zu erarbeiten. Hier scheint der/die Professionelle die Möglichkeit zu haben, sich eine fundierte Haltung zum sozialen Problem der Alkoholabhängigkeit zu erarbeiten und damit seine/ihre Handlungen auch unabhängig begründen können.
4. Als letzter Schritt wird dann auf der Grundlage der Situationseinschätzung, der Erklärungen für die Situation und einer wissenschaftlich fundierten Zielsetzung ein Handlungsplan erarbeitet. Dazu wird sich der/die Professionelle auf sein/ihr Handlungswissen stützen und die Erkenntnisse aus den vorhergehenden Schritten in die Intervention/Prävention mit einbeziehen.
5. Am Schluss wird die Intervention/Prävention umgesetzt.

Gleich nach der Umsetzung der Intervention/Prävention präsentiert sich dem/der Professionellen eine neue Situation, welche er/sie wieder mit Hilfe der Situationseinschätzung beschreiben wird (Husi, 2014, S. 14). Nach der erneuten Situationseinschätzung erfolgt die Evaluation der ausgeführten Handlung (S. 15). Hier kann der/die Professionelle noch einmal überprüfen, ob die Intervention/Prävention theoretisch fundiert war und professionell umgesetzt wurde. Diese Evaluation erfolgt ähnlich dem Konzept der Beobachtung 2. Ordnung in der Systemtheorie. So wird nämlich mit der Evaluation die ausgeführte Handlung inkl. der Vorarbeit betrachtet und mit anderen Möglichkeiten verglichen, um blinde Flecken im Handlungsplan zu erkennen und nötigenfalls in einem neuen Durchlauf mit einzubeziehen. Dieses Wissen-Praxis-Transfer-Modell geht also davon aus, dass sich der Prozess in einem Kreislauf stetig wiederholt (S. 15).

Der Name des «Kreuzbandmodells» ergibt sich daraus, dass sich die Situationseinschätzung und die Zielsetzung sowie die Situationsanalyse und die Handlungsempfehlung verbinden lassen (S. 16). Dies kommt daher, dass die durch die Situationseinschätzung gewonnenen Erkenntnisse die Grundlage für die Zielsetzung liefern und die in der Situationsanalyse erarbeiteten Erkenntnisse die Grundlagen für den Handlungsplan (ebd.).

6 Fazit und Ausblick

Diese Arbeit orientiert sich entlang folgender drei Fragestellungen; was soziale Probleme sind und wie sie konstruiert werden, inwiefern das soziale Problem der Alkoholabhängigkeit in der sozialen Arbeit konstruiert wird und was die Erkenntnisse aus den ersten zwei Fragen für die soziale Arbeit bedeuten. Als Abschluss wird nun ein Resümee über die verschiedenen Kapitel gezogen und es werden Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis formuliert. Ein Ausblick darauf, welche Teile dieser Thematik in zukünftigen Literatur- und/oder Forschungsarbeiten bearbeitet werden könnten, bildet den Abschluss dieser Arbeit.

6.1 Erkenntnisse

Im ersten Kapitel wurde ausgearbeitet, was ein soziales Problem ist und wie es konstruiert wird. Dabei wurde zuerst eine für diese Arbeit gültige Definition ausgewählt, die Theoriegeschichte sozialer Probleme dargelegt und zum Schluss eine Theorie vorgestellt, durch welche die Konstruktion sozialer Probleme nachvollziehbar ist.

Es kann festgehalten werden, dass soziale Probleme das Produkt eines gesellschaftlichen Definitionsprozesses sind, welches sich anhand klarer Kriterien beschreiben lässt. Jedes soziale Problem hat eine Problemgeschichte und entwickelt sich im Laufe dieser Geschichte von einem sozialen Sachverhalt, welcher in der Gesellschaft bereits als Sachverhalt anerkannt ist, zu einem gesellschaftlich anerkannten sozialen Problem. Die Soziale Arbeit nimmt im Laufe dieser Problemkarriere verschiedene Rollen ein. So kann sie als primärer Akteur die Thematisierung eines Sachverhaltes starten oder aber als kollektiver Akteur an der Thematisierung teilnehmen. Sobald der Sachverhalt von den staatlichen Instanzen aufgenommen wird und Bekämpfungsmassnahmen umgesetzt werden, wird die Soziale Arbeit meistens als ausführende Kraft wieder in den Prozess mit einbezogen. Das bedeutet, dass die Soziale Arbeit dazu beitragen kann, ob und wie ein sozialer Sachverhalt in der Öffentlichkeit thematisiert wird. Ebenfalls hat die Soziale Arbeit die Möglichkeit, die Art und Weise der Erarbeitung und Umsetzung der Bekämpfungsmassnahmen mitzugestalten. Die Thematisierung der Konstruktion sozialer Probleme ist für die Soziale Arbeit insofern von Relevanz, als dass sie sich als Profession mit sozialen Problemen als ihr Gegenstand auseinandersetzt.

Um dies verständlicher darstellen zu können, wurde im zweiten Kapitel das soziale Problem der Alkoholabhängigkeit als Beispiel herangezogen. Es stellte sich aber als Herausforderung dar, die abstrakte Theorie der Problemkarriere auf das konkrete Beispiel der Alkoholabhängigkeit zu beziehen. Dies, da es im Rahmen einer Bachelorarbeit kaum möglich ist, alle Information zu diesem Thema zu erfassen und so eine genaue Abhandlung zusammenzustellen. Das Erstellen einer Problemkarriere der Alkoholabhängigkeit wäre in einer eigenen Bachelorarbeit wohl besser aufgehoben. Trotzdem konnte mit diesem Abschnitt genauer aufgezeigt werden, in welchen Bereichen der Problemkarriere die Soziale Arbeit eine Rolle gespielt hat.

Im dritten Kapitel wurde ausgeführt, inwiefern die sozialen Probleme oder nach dem Verständnis der Problemkarriere sozialer Probleme die sozialen Sachverhalte in der Sozialen Arbeit konstruiert werden. Dazu wurde die Systemtheorie von Niklas Luhmann herangezogen, mit der aufgezeigt werden konnte, dass die Soziale Arbeit involviert in den sozialen Systemen über Beobachtungen ihre Themen konstruiert. Es wurde auch aufgezeigt, dass die Soziale Arbeit diese Beobachtungen aus einer ihrer eigenen Perspektive vornimmt und so einen spezifischen Blickwinkel in ihre Beobachtungen mit einbezieht. Nimmt man diese Erkenntnisse in die Problemkarriere sozialer Probleme auf, lässt sich festhalten, dass die Soziale Arbeit die sozialen Sachverhalte, die sie als primärer Akteur thematisiert oder aber als kollektiver Akteur bei der Thematisierung mitwirkt, konstruiert. Das systemtheoretische

Verständnis legt dabei fest, dass alle Wahrnehmung eine Konstruktion ist, da immer ein Beobachtungsprozess für die Wahrnehmung zuständig ist, bei welchem eine Unterscheidung getroffen wird.

Im vierten Kapitel wurde dargelegt, wie die Soziale Arbeit als Profession auf die in den ersten drei Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse reagieren kann. Es wurde dazu beschrieben, wie sich die Soziale Arbeit von einem «Beruf» zu einer «Profession» entwickelt hat und welche Werkzeuge sie in Folge dessen mitbringt, um mit der Tatsache, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit konstruiert wird, umgehen zu können. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit hat dazu geführt, dass ein Anspruch besteht, die eigenen Handlungen in der Praxis mit theoretischem Wissen zu begründen und zu überprüfen. Das ermöglicht den Professionellen der Sozialen Arbeit, die Konstruktion der sozialen Probleme zu erkennen und zu überprüfen. Wird ein soziales Problem von der sozialen Arbeit ebenfalls als solches deklariert, kann sie dies theoretisch und methodisch begründen und ermöglicht dadurch eine Legitimation ihrer Arbeit.

6.2 Berufsrelevante Schlussfolgerungen

Diese Erkenntnisse haben für die Soziale Arbeit insofern eine Relevanz, als dass sich diese ihrer Rollen bewusst sein muss. Wie in der Problemkarriere ersichtlich ist, sind verschiedene Akteure aus verschiedenen Beweggründen an der Thematisierung eines sozialen Sachverhaltes interessiert, auch die Soziale Arbeit. Sie hat also im Rahmen der Problemkarriere die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen und ihre Sicht in der Diskussion zu repräsentieren. Dies kann und soll als Aufruf an die Soziale Arbeit verstanden werden, dass sie sich wieder pro-aktiver an öffentlichen Diskursen beteiligen und ihre Verantwortung als anwaltschaftliche Profession wieder verstärkt auch in der Öffentlichkeit wahrnehmen sollte.

Gerade in der heutigen Zeit, in der die sozialen Spannungen in der Gesellschaft zunehmen und Bevölkerungsgruppen durch die Medien und politische Parteien pro-aktiv problematisiert werden, steht die Soziale Arbeit in der Verantwortung, Position zu beziehen. Mit dem Modell der Karriere sozialer Probleme kann sichtbar gemacht werden, wie soziale Sachverhalte in der Öffentlichkeit problematisiert und auch instrumentalisiert werden. Als Profession, die sich mit gesellschaftlich anerkannten sozialen Problemen befasst, hat die Soziale Arbeit ein fundamentales Interesse daran, nicht Spielball politischer Interessen zu werden.

Dank der Professionalisierung und der Erarbeitung des Berufskodexes für die Soziale Arbeit besteht für jeden Professionellen und jede Professionelle die Möglichkeit, fundiert und begründet Stellung zu beziehen. Das Tripelmandat unterstützt die Soziale Arbeit dabei, sich in der «Unausweichlichkeit gegensätzlicher Interessen» (Schmocker 2011, S. 2) zwischen Hilfe/Kontrolle und Autonomie der Klientel zu entscheiden. Die Ausbildungen an den Fachhochschulen und die umfassende Literatur im Themenbereich der Sozialen Arbeit bieten einen Fundus an Information, um selbstbewusst die eigene Profession zu vertreten.

Soziale Probleme werden in einem gesellschaftlichen Diskursprozess konstruiert, an welchem die Soziale Arbeit sich ebenfalls beteiligt. Der Anfang und das Ende dieses Prozesses können nie vorausgesagt werden. Für die Soziale Arbeit gilt es jedoch, die Augen offen zu halten, die Entwicklungen zu begleiten und zu kommentieren. Sie muss gesellschaftlich anerkannte soziale Probleme kritisch hinterfragen und bei Bedarf laut und deutlich Stellung beziehen.

6.3 Ausblick

Wie in der Arbeit bereits verschiedentlich erwähnt, ist der Rahmen einer Bachelorarbeit immer beschränkt. Es ist daher nicht möglich, alle Aspekte einer Thematik im Rahmen einer Arbeit zu beleuchten. Im Bezug auf soziale Probleme wäre es sehr interessant wenn in einer

weiteren Literaturarbeit neuere soziale Probleme (Internetsucht, Sexuelle Gewalt unter Minderjährigen o.ä.) mit Hilfe des Kokonmodells sozialer Probleme analysiert werden würden. Sicher würde sich auch eine Literaturarbeit empfehlen, die sich dem Theorievergleich zweier gegensätzlicher Theorien (objektivistisch vs. konstruktivistisch) annimmt und eine Auslegung vornimmt.

Es könnte auch interessant sein, im Rahmen einer Forschungsarbeit zu erheben, wie die Professionellen soziale Probleme wahrnehmen (konstruktivistisch vs. objektivistisch) und so Aussagen darüber treffen zu können, inwieweit ein Bewusstsein der Wichtigkeit dieser Frage besteht.

7 Literaturverzeichnis

- Avenir, Social (2006). *Definition Soziale Arbeit*. Gefunden am 29.12.2015 unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/defsozarbeitifswiassw.pdf
- Baecker, Dirk (1994). Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft. *Zeitschrift für Soziologie*, 23 (2), 93–110.
- Berghaus, Margot (2011). *Luhmann leicht gemacht: Eine Einführung in die Systemtheorie* (3., überarb. u. erg. Aufl.). Köln: Böhlau.
- Bohrer, Isabelle; Grand, Oliver; Hochuli, Sabina; Jasinski, Markus; Keller, Verena; Michel, Thomas; et.al. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz - Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Avenir Social
- Bommes, Michael & Scherr, Albert (2012). *Soziologie der sozialen Arbeit: eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe* (2., vollst. überarb. Ausg.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bundesamt für Gesundheit [BAG]. (2008). *Nationales Programm Alkohol 2008 - 2012*. Bern: Autor
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. [DBSH]. (2015). *Internationale Definition Sozialer Arbeit*. Gefunden unter <https://www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit.html>
- Duden (2015). *Wörterbuch - Rechtschreibung*. Gefunden unter <http://www.duden.de>
- Korte, Hermann (2011). *Einführung in die Geschichte der Soziologie* (9., durchgesehene Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2009). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit: Werdegang und Grundlagen* (3., überarbeitete und erweiterte Auflage). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Groenemeyer, Axel (1996). Wertideen und Wertbezüge einer Soziologie sozialer Probleme. Zur epistemologischen und methodologischen Basis einer Soziologie sozialer Probleme. *Soziale Probleme*, 7 (2), 71 – 93.
- Groenemeyer, Axel (2012). Soziologie Sozialer Probleme - Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven. In Albrecht, Günther & Groenemeyer, Axel (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (2., überarb. Auflage, S. 17 - 116). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hafen, Martin (2013). *Grundlagen der systemischen Prävention: Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis* (2., vollst. überarb. Auflage). Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Hohmann, Karl, Schönwitz, Dietrich, Weber, Hans-Jürgen & Wünsche, Horst Friedrich (Hrsg.). (1988). *Grundtexte zur sozialen Marktwirtschaft*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.

- Husi, Gregor (2014). *Skript Bachelorkolloquium - Wissenschaft, Forschung und Praxis in der Sozialen Arbeit*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Kleve, Heiko (2005). *Systemtheorie, Theoretische und methodische Fragmente zur Einführung in den systemischen Ansatz*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Fachhochschule Potsdam
- Kneer, Georg & Nassehi, Armin (2009). *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: Eine Einführung* (4., unveränderte Auflage). München: Fink.
- Lambers, Helmut (2010). *Systemtheoretische Grundlagen sozialer Arbeit*. Opladen: Barbara Budrich.
- Luhmann, Niklas (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt aM: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2012). *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (15., Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Maaß, Olaf (2009). *Die Soziale Arbeit als Funktionssystem der Gesellschaft*. Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Reinhardt, Jan Dietrich (2010). *Alkohol und soziale Kontrolle : Gedanken zu einer Soziologie des Alkoholismus* (2. überarb. und aktualisierte Auflage). Würzburg: Ergon-Verlag
- Schabdach, Michael (2009). *Soziale Konstruktionen des Drogenkonsums und Soziale Arbeit: Historische Dimensionen und Aktuelle Entwicklungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schetsche, Michael (1996). *Die Karriere sozialer Probleme*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Schetsche, Michael (2008). *Empirische Analyse sozialer Probleme: Das wissenssoziologische Programm*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmocker, Beat (2011). *Was ist eine Profession? Was sind die Merkmale der Sozialen Arbeit als Profession?*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Schmocker, Beat (2012). Diskussionskizze zu “*the social work profession*”. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Schulz von Thun, Friedmann (2011). *Miteinander reden*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Seifert, Simone (2014). *Der Umgang mit Sexualstraftätern: Bearbeitung eines sozialen Problems im Strafvollzug und Reflexion gesellschaftlicher Erwartungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft : Systemische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch*. Bern: Haupt Verlag

Thole, Werner (2011). Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung
Versuch einer Standortbestimmung. In Thole, Werner (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit:
Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage, S. 19 - 70). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwis-
sensschaften.

Wikipedia. (2015). *Sozialgesetzgebung*. Gefunden am 29. Dezember 2015 unter
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialgesetzgebung>

Willke, Helmut (2006). *Systemtheorie 1.: Grundlagen* (7., überarb. Auflage). Stuttgart: Lucius
& Lucius

